

WAT



Emmer jot drop met:
Monopoly spielen in Düsseldorf • Sieg gegen
Haus-Eigentümer • Hans Haacke stellt Umweltsäue

Mit sorgsam selektierten Terminen!

**THE ADVENTURES OF
MARX-MAN
AND ENGELS-BOY**



Also die Vernunft ist bei sich
in der Unvernunft als Unvernunft.

Der Mensch, der in Recht, Politik etc. ein
entäußertes Leben zu führen erkannt hat,
führt in diesem entäußerten Leben als
solchem sein wahres menschliches Leben.

Die Selbstbejahung, Selbstbestätigung
im *Widerspruch* mit sich selbst,
sowohl mit dem Wissen als mit
dem Wesen des Gegenstandes, ist also
das wahre *Wissen* und *Leben*.

MEW Bd. 40, S. 581

ANZEIGE

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

**Nah-
&
Fern-
Umzüge**

Pinienstr. 23a
40233 Düsseldorf 02 11 / 2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

TERZ IN TOWN:

HSD-AStA	Münsterstraße 156
White Rabbit	Birkenstraße 126
Regenbogenbuchladen	Lindenstraße 175
Beethoven	Beethovenstraße 38
Café Luso	An der Icklack 2
Kulturbureau K4	Kiefernstraße 4
Zakk	Fichtenstraße 40
Back-Eck	Apollinarisstraße 24
Kassette	Flügelstraße 58
Pitcher	Oberbilker Allee 29
LiZe Hinterhof	Corneliusstraße 108
SHD	Kopernikusstraße 53
BiBaBuZe	Aachener Straße 1
Tigges	Brunnenstraße 1
Metropol	Brunnenstraße 20
Café Grenzenlos	Kronprinzenstraße 113
Café Modigliani	Wissmannstraße 6
Frida	Bilker Allee 4
Blende	Friedrichstraße 122
Frauenberatungsstelle	Talstraße 22-24
Pauls	Düsseldorfer Straße 82
Souterrain Kino im Muggel	Dominikanerstraße 4
Destille	Bilker Straße 46
Zum Goldenen Einhorn	Ratinger Straße 18
Cinema	Schneider-Wibbel-Gasse 5-7
Hitsville Records	Wallstraße 21
FFT Kammerspiele / Jutta	Jahnstr. 3 / Kasernenstr. 6
Waschsalon Rapido	Charlottenstr. 87
WP8	Worringer Platz 8
Stadtbücherei	Bertha-von-Suttner-Platz

idiotoreal

How low can it go? In Düsseldorf offensichtlich noch ein gutes Stück weiter abwärts: Keller heißt der neue Mann an der Rathaus-Spitze. Und die Grünen werden wohl mit runtergehen. Ziemlich abgestürzt ist auch eine bekannte Hauseigentümer*innen-Familie, die deutlich mehr Eigenbedarf als Mitglieder hatte. Die Richter*innen wollten es zwar nicht gleich Clan-Kriminalität nennen, gaben aber doch der gegen ihren Rausschmiss klagenden

den Mieterin Recht (S.8/9). Hoch hinaus geht es gerade in der Stadt auch für andere Teile der Branche nicht, weil Nicht-Bauen mehr Geld verspricht als Bauen (S. 10). Und eh schon ziemlich weit unten sind viele Sexarbeiter*innen. Im Zuge von Corona drohten sie noch mehr abzustürzen. Wie sie sich dagegen wehrten, erzählt eine von ihnen im TERZ-Interview (S. 6/7). Der Künstler Hans Haacke tauchte dagegen in den Rhein hinab, um der Wasser-Verschmutzung auf den Grund zu kommen – und sie auszustellen. Das Mönchengladbacher Museum

Abteiberg dokumentiert jetzt seine Krefelder Schau aus dem Jahr 1972 im Rahmen einer Exposition, die sich seinem Frühwerk widmet (S. 14/15). Und dann müssen wir noch einen Fehler aus dem letzten Editorial korrigieren. Der 2018 in der Justizvollzugsanstalt Kleve bei einem Brand in seiner Zelle umgekommene Amad Ahmad stammte nicht aus Mali, sondern aus Syrien. Ebendiese falsche Zuordnung hatte auch mit dafür gesorgt, ihn nach seiner Verhaftung wegen eines vermeintlichen Belästigungsdelikts so lange in Gewahrsam zu halten.

impresum i n H a l t

Herausgeber: FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: A. Hoffstadt
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen
Erscheinungsweise: monatlich
Ausgabe: Nummer 309
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787
(Do.-Abend, sonst AB)
E-Mail: terz@free.de
Internet: http://www.terz.org

Bankverbindung:
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG
Kto.-Inh.: FgK e.V.
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Auslieferung.

Leser*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum für Diskussion und Streitkultur!



LAUSIGE ZEITEN 4-5

kurzmeldungen, diesmal u. a. mit hackern, der feuerwehr und mal wieder nix

PROSTITUTION 6-7

interview über sexarbeit in corona-zeiten und die diskussion um ein prostitutionsverbot

RECHT AUF STADT (I) 8-9

*enteignungsbedarf statt eigenbedarf – amtsgericht stärkt rechte von mieter*innen*

NACHRUF 9

ein kämpferherz hat aufgehört zu schlagen: andy rokitta ist am 2. september verstorben

RECHT AUF STADT (II) 10

der journalist christoph twickel führte an der kiefen in die abgründe der „investor city“ ein

STAATSGEWALT 11

nazis bei der polizei, ja sowas ... dabei sind die aktuellen vorfälle nur die spitze des eisberges

BOOKS 12-13

die autobiographie von katharina jacob regt länger zum nachdenken an als das aufblitzen eines jahrestages

NOISE OF ART 14-15

mönchengladbacher museum rekonstruiert krefelder schau von hans haacke zur rhein-verschmutzung

STAGE 16

das fft sprach mit ted gaier von den golden zitronen

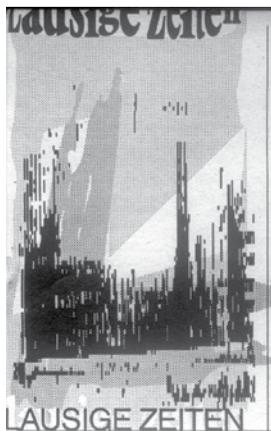
HSD-SEITE 17

das asta-refugee-support-project bittet um eure unterstützung

CULTIGE ZEITEN 18-19

wer wo was wann warum wofür wogegen: veranstaltungshinweise aus politik & kultur

Vor 20 Jahren in der TERZ – Oktober 2000 :



Neues Stadtlogo

Der Geschmack läßt sich be-
nentlich streiten. So gibt
es das neue Stadtlogo der
Stadt Düsseldorf eher Anlaß
zur Heiterkeit. Zwei ineinan-
der verschlungene unter-
schiedlich farbliche Linien ste-
hen in einem stilisierten Löwen
gegenüber, der versucht ein
Anker zu besteigen. Wir
weisen die Kritik an diesem zukunftsweisenden Logo scharf zurück. Schließ-
lich deuten die Schlangenlinien nicht nur auf die Politik der Stadt hin,
sondern sie entsprechen ungefähr auch den Linien die so mancher Stadt-
vater und -mutter hinterläßt. In diesem Sinne Prost. ↗



nach der wahl ist vor der wahl

Die Kommunalwahlen sind gelaufen. Was haben sie gebracht? Zumindest keine großen Überraschungen. CDU und vor allem die alte Tante SPD haben Stimmen verloren und die Grünen haben abgeräumt. Die AfD hat mit drei Abgeordneten nicht ganz so gut abgeschnitten wie befürchtet. Die LINKE hat mit vier Abgeordneten ihren Stand gehalten. Neu hinzugekommen in den Rat sind Die Partei, Volt, Klimaliste und Tierschutz Jetzt (vormals Tierschutzpartei). Die Verschwörungshexen von „Widerstand 2020“, die nur in drei von zehn Bezirken angetreten sind, haben ganze 76 Stimmen bekommen. Die rechten Republikaner sind nicht mehr im Stadtrat vertreten. Interessant wird noch die Fraktionsbildung. Die AfD ist mit drei Leuten zwar Fraktion, erhebliche Fraktionsgelder gibt es aber erst ab vier Leuten. Torsten Lemmer, der frühere Nazimusikverleger, der nun als „Freie Wähler“ im Rat sitzt, wird alles daran setzen, mit wem auch immer eine Fraktion zu bilden, denn mit Tierschutz Jetzt reicht es nicht, aber mit der AfD zusammen kommt mensch an die Töpfe. Auch die anderen kleinen Parteien beraten über eine Fraktionsbildung.

Bei der Oberbürgermeisterwahl kam es zu einer Stichwahl zwischen SPD-Amts-Inhaber Geisel und dem CDU-Mann Keller. Die Grünen legten sich im Vorfeld bewusst nicht auf die Unterstützung eines Kandidaten fest. Schon länger liebäugeln sie mit der CDU, mit der sie im neuen Rat eine bequeme Mehrheit bilden könnten. Die gegenseitige Abneigung zwischen einigen CDU- und grünen Ratsleuten war in der Vergangenheit offensichtlich, es wird sie dennoch nicht davon abhalten, mit der CDU zu koalieren – prognostiziert die TERZ am Abend der Stichwahl. Denn dass die Grünen sich nicht festlegen wollten, ist eine einzige Heuchelei. Mit der jetzigen Wahl von Keller zum Oberbürgermeister werden sie jetzt behaupten, dass sie nun leider, leider nicht anders könnten, als mit der CDU eine Koalition einzugehen, damit eine stabile Mehrheit im Rat entsteht. Bääh. ↗

Abstimmung Ratswahl

	Stimmen	Prozent	Sitze (insg. 90)
CDU	81.833	33.36 %	30
SPD	43.949	17.92 %	16
GRÜNE	58.881	24.01 %	22
FDP	22.453	9.15 %	8
DIE LINKE	9.951	4.06 %	4
AfD	8.776	3.58 %	3
Volt	4.512	1.84 %	2
Die PARTEI	4.371	1.78 %	2
TIERSCHUTZ hier!	3.437	1.40 %	1
Klimaliste Düsseldorf	2.124	0.87 %	1

hackerangriff auf die ukd mit todesfolge

Im September wurde die Uniklinik Düsseldorf (UKD) von Hacker*innen angegriffen und es wurden ca. 30 Server lahmgelegt. Das hatte zur Folge, dass ungefähr 100 Operationen verschoben werden mussten und eine Patientin verstarb, weil sie in ein anderes Krankenhaus verlegt werden musste.

Was war passiert?

Der Angriff auf die Server erfolgte am Donnerstag den 10.09. um ca. drei Uhr Nachts. Die Angreifer*innen gelangten auf ca. 30 Server der UKD und verschlüsselten sie, so dass die Administrator*innen der Klinik selbst keinen Zugriff mehr auf die betroffenen Server hatten. Die Angreifer*innen hinterlegten ein digitales Erpresserscheiben mit der Aufforderung, einen bestimmten Betrag zu zahlen. Erst dann würden die Erpresser*innen einen elektronischen Schlüssel aushändigen, womit sie ihre Server entschlüsseln und wieder in Betrieb nehmen können. Diese Art von Schadsoftware nennt sich Ransomware [1]. In diesem Fall soll es laut Justizministerium [2] die Software

namens „DoppelPaymer“ gewesen sein. Erst wurde im Vorfeld ein sogenannter „Loader“ ins Kliniknetz eingeschleust, der dann die Software nachgeladen hat.

Das Erpresserscheiben, welches die Täter*innen auf den Servern hinterlegten, war nicht an die UKD adressiert, sondern an die Heinrich-Heine-Universität. Nachdem die Polizei dann mit den Täter*innen Kontakt aufgenommen hat und ihnen mitteilte, dass die kompromitierten Server nicht von der Heinrich-Heine-Universität sondern von der UKD sind, gaben die Erpresser*innen den elektronischen Schlüssel heraus.

Notfallversorgung, verschobene Operationen und ein Todesfall

Die Folgen des Angriffs waren so groß, dass die Klinik von der Notfallversorgung abgemeldet werden musste. Rettungsdienste konnten die Klinik nicht mehr anfahren. Auch die Anzahl der Behandlungen an Patient*innen musste deutlich gesenkt werden. Ungefähr 100 Operationen mussten verschoben oder abgesagt werden. Erst am

Mittwoch den 23.09. konnte die Klinik wieder bei der Notfallversorgung angemeldet werden. [3]

Historie

Die Pressemitteilung [4] der UKD liest sich so, als hätte die Klinik alles richtig gemacht. Im Dezember wurde eine Sicherheitslücke namens Shitrix öffentlich [5]. Bereits vor dem Erscheinen der Patches im Januar wurden die empfohlenen Workarounds angewandt. Solche Workarounds sind dafür da, die aktuelle Gefahr zu lindern oder ganz abzuschalten. Weiterhin behauptet das UKD die Patches dann am Tag des Erscheinens installiert zu haben und direkt danach zwei Spezialfirmen engagiert zu haben, die die Server auf diese Sicherheitslücke hin überprüften.

Das Problem ist allerdings, dass wenn erst einmal eine Sicherheitslücke offen ist, Angreifer*innen weitere Backdoors einschleusen können, um sozusagen einen Fuß in der Tür zu haben. Das soll in diesem Fall auch passiert sein und hätte mit beachtet werden müssen. Mehrere Strategien gibt es, um das Risiko solcher Angriffe zu minimieren. Der ansteigende Aufwand müsste dann mit einkalkuliert werden. ↗

[1] <https://de.wikipedia.org/wiki/Ransomware>

[2] <https://heise.de/-4908608>

[3] Pressemitteilung 23.09. <https://www.uniklinik-duesseldorf.de/ueber-uns/pressemitteilungen/detail/uniklinik-duesseldorf-wieder-bereit-fuer-notfaelle>

[4] Pressemitteilung 18.09. <https://uniklinik-duesseldorf.de/ueber-uns/pressemitteilungen/detail/update-189-it-ausfall-an-der-uniklinik-duesseldorf>

[5] <https://cve.mitre.org/cgi-bin/cvename.cgi?name=CVE-2019-19781>

straßen endlich umbenennen

Schon Anfang des Jahres wurde dem Kulturausschuss eine Vorschlagsliste zur Umbenennung von Straßennamen in Düsseldorf vorgelegt (siehe auch TERZ 02/2020). Eine mit wissenschaftlicher Unterstützung arbeitende Kommission hatte sich auf Vorschlag der LINKEN mit den Düsseldorfer Straßennamen beschäftigt. Alle Namenspatron*innen wurden im Hinblick auf Antisemitismus, Militarismus, Verfehlungen im Nationalsozialismus und Kolonial-Verbrechen durchleuchtet. Letztendlich wurden 12 Straßennamen zur Umbenennung

vorgeschlagen. Zu wenige, wie die TERZ bemängelte, denn noch weitere Straßennamen sind schwer belastet. Aber auch bei den 12 vorgeschlagenen ist bis heute nichts passiert. Die Umbenennung muss nämlich der Stadtrat beschließen, bis heute gibt es jedoch keine diesbezügliche Aktivitäten. Das bemängelt auch ein Brief von drei Kameruner Wissenschaftlern. Sie kritisieren aber vor allem, dass Menschen aus Afrika nicht in den Umbenennungsdilog einbezogen werden. Ihr Brief an den Oberbürgermeister Thomas Geisel vom März 2020 wurde

bis heute nicht beantwortet. Kommunikationsprobleme und Missverständnisse als Gründe des Schweigens wirken reichlich vorgeschoben. Die Germanisten Gouaffo, Fossi und Tadaha haben sich intensiv mit kolonialen Straßennamen beschäftigt. Gerade davon gibt es mehrere in Düsseldorf. Die drei Wissenschaftler forschen seit 2016 zu kolonialen Verbindungen zwischen Düsseldorf und der kamerunischen Stadt Dschang. Sie beanstanden auch, dass die Sodenstraße in Urdenbach, benannt nach dem deutschem Gouverneur von Kamerun und Deutsch-Ostafrika (heute Tansania, Burundi, Ruanda und ein kleiner Teil von Mosambik), Julius von Soden, als unbedenklich/unkritisch eingestuft wurde. In Kamerun sind alle Orte, die nach ihm benannt waren, längst unbenannt, denn dort wird Soden außerordentlich kritisch gesehen. Die drei Wissenschaftler haben angeboten, gerne darüber zu berichten.

bei der feuerwehr brennt die Hütte

Schon seit mehreren Jahren gibt es bei der Feuerwehrwache auf der Hüttenstraße eine Chatgruppe mit etwa 50 Mitgliedern. Immer wieder wurden dort sexistische und rassistische Mitteilungen geteilt. Herausgekommen ist dies, nachdem eine Feuerwehrfrau sich bei der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt beschwerte, dass ihr Helm mit einem sexistischen Spruch beschmiert wurde. In weiteren Gesprächen erzählte sie dann von sexueller Belästigung durch einen Feuerwehrkollegen. Im Zuge dessen wurde die Chatgruppe entdeckt. Es folgten eine Strafanzeige und mehrere Disziplinarverfahren sowie sechs Versetzungen auf andere Feuerwehrwachen. Der Hauptakteur wurde freigestellt und zunächst für drei Monate suspendiert. Ein Skandal ist nicht zuletzt auch, dass die anderen Teilnehmer der Chatgruppe sich offenbar an den sexistischen und rassistischen Sprüchen und Fotos nicht störten. Unter anderem wurde ein Foto geteilt, das einen Feuerwehrmann bei einem Einsatz in einem Bordell mit entblößtem Geschlechtsteil

zeigte. Offenbar wussten auch Führungskräfte von diesem Chat oder waren selbst Teil davon. Mit Versetzungen und Freistellungen ist es jedoch nicht getan. Es offenbart sich ein strukturelles Problem, das angegangen werden muss. Ein Gleichstellungsplan, wie ihn die Stadt Düsseldorf hat, sowie die städtische Richtlinie zum Schutz vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz reichen nicht aus. Auch nicht Seminare zum Thema Rassismus, wie zumindest einmal eines stattgefunden hat. Diese müssen zumindest für alle verpflichtend sein. Angegangen werden muss aber vor allem die Steigerung des Frauenanteils bei der Feuerwehr, denn dieser liegt in Düsseldorf aktuell bei 1,2 %. Von 650 Feuerwehrleuten sind gerade einmal fünf Frauen, weitere fünf befinden sich in der Ausbildung. Es haben sich von 1.229 Bewerbungen für eine Ausbildung bei der Feuerwehr nur 108 Frauen gemeldet. Auch der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist erschreckend niedrig. Hier muss dringend die Werbung verbessert und spezifiziert werden.

Dies ist ein Spendenkasten!



Wir (die TERZ) bitten um Eure Solidarität. Da: die Erstellung eines journalistischen Produkts auf Papier kontinuierlich Geld kostet. Doch: unsere Finanzierung erfolgt zum großen Teil durch Spenden. – Ist aber nicht sehr sicher. Denn: je mehr Spender*innen, desto besser. Denn: je mehr Spenden, desto sicherer.

Monatliche Spenden (auch kleine) ermöglichen regelmäßige Planungssicherheit. Spenden, Abos, Förderabos – alles hilft, die Zeitung auf eine solide Basis zu halten. Und das ist die Bankverbindung: FgK e.V. GLS Gemeinschaftsbank eG IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

STAY! zieht um

Die Düsseldorfer Geflüchteten-Initiative ist umgezogen. Seit Mitte September befindet sich STAY! in neuen Räumlichkeiten an der Ellerstraße 176 in Oberbilk. In den neuen Räumen lässt sich die Beratung besser organisieren. Die Mietkosten sind ungefähr gleich, aber die ein oder andere Anschaffung wird zur Einrichtung nötig sein. STAY! freut sich über Spenden: STAY! wird durch Spenden finanziert. Jede Spende hilft, das Projekt aufrechtzuerhalten. STAY! e.V. ist gemeinnützig. Gern wird eine Spendenquittung ausgestellt. IBAN DE51 4306 0967 4008 4085 00 BIC GENODEM1GLS GLS-Bank Bochum

ANZEIGE

An advertisement for the newspaper 'Rheinblick'. The main headline reads 'Rheinblick' in large bold letters, with the subtitle 'Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE, Düsseldorf'. Below this, it says 'Ein Abo und immer gut informiert sein'. There is a contact information line: 'Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de' and 'www.linksfraktion-duesseldorf.de'. At the bottom, there are images of several issues of the newspaper, showing various headlines like 'Wächst: Elbers eine lange Nase', 'Für eine andere Wohn...', 'Es reicht', and 'Liebe Leserinnen, liebe Leser,'.



Foto: S. Böning, Madonna e.V., Bochum

Interview über Sexarbeit in Corona-Zeiten und die Diskussion um ein Prostitutionsverbot

„Sexarbeit muss keine persönliche Erfüllung sein“

Noch Ende August haben Sexarbeiter*innen vor dem Düsseldorfer Landtag demonstriert: Sie forderten eine Aufhebung des wegen Corona verfügbaren Arbeitsverbots. Anfang September entschied das Oberverwaltungsgericht Münster überraschend, dass Bordelle wieder geöffnet und Sexarbeit – mit Hygieneauflagen – wieder erlaubt ist. TERZ sprach mit der Aktivistin und Sexarbeiterin Lou Violenzia über ihre Erfahrungen im letzten halben Jahr.

Terz: Warum kam es zur Demo vor dem Düsseldorfer Landtag?

L: Am Anfang von Corona, als der Lockdown kam, war es ganz klar und selbstverständlich, dass wir nicht arbeiten dürfen. Mit der Zeit gab es in anderen Bereichen immer mehr Lockerungen: Menschen trafen sich wieder, Restaurants durften öffnen, andere körpernahe Dienstleistungen wie bei Friseur*innen, Tätowierer*innen, nicht-medizinischen Masseur*innen waren wieder erlaubt ... Bald haben wir uns dabei gefragt, wo die Verhältnismäßigkeit bleibt. Deswegen gab es Demos von Sexarbeiter*innen in Hamburg, Berlin, Köln und auch in Düsseldorf.

In Düsseldorf hatten wir ein Bett aufgebaut, um darin zu zeigen, wie corona-tauglicher Sex funktionieren kann – ein gefundenes Fressen für die Presse! Und zwar sehr öffentlichkeitswirksam direkt vorm Landtag in Düsseldorf. Im Rahmen des Gleichbehandlungsgesetzes haben wir gefordert, wieder arbeiten gehen zu dürfen und darauf hingewiesen, dass keine ausreichenden Hilfen für die besonders prekariert und marginalisiert arbeitenden Sexarbeiter*innen bereitgestellt wurden.

*T: Nach längerer Debatte ist das Arbeitsverbot für Sexarbeiter*innen am 8. September nun aufgehoben worden. Wie hast Du die Diskussion darum und die letzten Monate erlebt?*

L: Viele Sexarbeiter*innen haben, wie Menschen in anderen Dienstleistungen auch, trotz Verbot gearbeitet. Das ist ja sowieso so eine Sache mit Restriktionen: Wenn man Dinge verbietet, nach denen aber nachgefragt wird, wird es diese Dinge trotzdem geben. Die Sexarbeit hat komplett in der Illegalität stattgefunden, weil keine sicheren Arbeitsplätze mehr da waren: die Bordelle waren geschlossen, Straßenstriche wurden kontrolliert. Zum einen waren die Sexarbeitenden nicht mehr erreichbar, zum anderen konnten aber Sexarbeitende auch Institutionen, die sie sonst konsultieren, wenn etwas passiert, zum Beispiel Gesundheitsämter, Ordnungsämter, Polizei, nicht mehr aufsuchen – weil die illegal Arbeitenden sich nicht trauten, einen Vorfall zu melden. Das waren schreckliche Zustände. Unsere Forderung war, dass realpolitische Entscheidungen getroffen werden und eine nicht von moralischen Standpunkten überlagerte, sachliche Analyse der Situation stattfindet. Nicht wie etwas sein soll, sollte Gegenstand der Diskussion sein, sondern wie die Situation ist und wie man davon ausgehend möglichst viel Sicherheit für alle Beteiligten schaffen kann.

T: Du hast die moralische Ebene angesprochen. Hatte Ihr den Eindruck, dass moralische Ansichten hinter der vergleichsweise sehr späten Erlaubnis für Sexarbeit stehen?

L: Ich glaube, die Begründungen für das späte Zulassen der Sexarbeit waren vielfältig. Aber die Position der Prostitutionsgegner*innen in dieser Debatte war auf jeden Fall sehr früh sehr deutlich. Da hat zum Beispiel die SPD-Politikerin und Gewerkschafterin Leni Breyemeier getwittert: Cool, jetzt kann man ja schon mal das Prostitutionsverbot üben! Das war menschenverachtend, obwohl sie sich ja immer als eine große Menschen-Retterin versteht. Ähnlich haben das coronabedingte Arbeitsverbot glaube ich viele zum Anlass genommen zu sagen: Hey, es ist doch gut, dass die armen Frauen jetzt da nicht arbeiten müssen! Das ist natürlich eine sehr oberflächliche Perspektive. Ja – die Frauen



durften nicht mehr arbeiten, ihnen wurde aber auch keine Alternative angeboten! Keine*r, ohne eigenes Kapital in Form von Geld, kann es sich leisten, nicht zu arbeiten. Menschen, die in Deutschland keine Sozialleistungen bekommen, hatten keine Wahl. Diese Punkte wurden in den Debatten nicht diskutiert und kamen bei den Prostitutionsgegner*innen nicht vor. Ob man Sexarbeit gut findet oder nicht, ist jedem/jeder selbst überlassen. Aber das sollte nicht reinspielen in die Diskussion, ob man sie erlaubt oder nicht. Die persönlich-moralische Ansicht und die Frage, ob Sexarbeit erlaubt sein sollte oder nicht, sind zwei ganz unterschiedliche Paar Schuhe. Mir ist aber aufgefallen, dass die Sexualmoral von Menschen, die sich an der Debatte beteiligt haben, vordergründig war. Es wurde nicht sachlich und evidenzbasiert, nicht den Umständen entsprechend diskutiert. Das hat mich sehr enttäuscht! Von Leuten, wie beispielsweise Politiker*innen, die viel Geld für ihren Job bekommen, sollte man erwarten, dass sie sich gute Informationen beschaffen und darauf basierend politische Entscheidungen treffen, die schließlich unfassbar viele Menschen betreffen.

*T: Bei den Gegner*innen ist mir aufgefallen, dass viel vermengt wurde. Sexarbeit wurde oft verbunden mit illegal nach Deutschland verbrachten Frauen, vornehmlich aus Osteuropa. Es wurde vermischt mit einer Menschenhandelsdiskussion und dem Begriff „Zwangsprostitution“. So wurde die Ansicht untermauert, diese Frauen durch ein Verbot der Prostitution schützen oder retten zu können.*

*L: Die Gegner*innen werfen auch immer mit vielen Zahlen um sich. Wenn wir genauer hinschauen, wissen wir, dass es keine evidenzbasierten Studien gibt, die zu einem exakten Ergebnis darüber kommen können, wie viele Sexarbeitende es in Deutschland gibt, wie viele davon legalisiert, also angemeldet arbeiten, wie viele einen Migrationshintergrund haben, wie viele in Zwangsverhältnissen arbeiten usw. Es gibt darüber keine verlässlichen Zahlen, aber das wird in der Öffentlichkeit suggeriert.*

Sexarbeit mit Menschenhandel gleichzusetzen, ist völlig fatal, weil es alle Sexarbeitenden stigmatisiert. Menschen, die in stigmatisierten Berufen arbeiten, sind einem höherem Gewalt-Risiko ausgesetzt. Außerdem ist Menschenhandel ja bereits verboten. Menschenhandel kann auch in vielen anderen Berufen stattfinden, doch dort sehe ich diese Verbotsdebatte nicht und auch nicht die Forderung, dass man etwa in der Altenpflege oder bei Putzfirmen Leute retten muss.

Die Lösungsvorschläge von dieser Seite sind nicht nachhaltig. Wenn wir Sexarbeit komplett verbieten, wird sie trotzdem stattfinden, wie auch Menschenhandel und Zwangsprostitution trotz Verbot stattfinden.

Es ist schwierig, alles in einen Topf zu werfen

und eine Lösung für alle Probleme haben zu wollen. Bei der Armutsprostitution sehe ich einen Handlungsbedarf auf einer politischen Ebene und den ganzen Arbeitsmarkt betreffend. In anderen Arbeitsfeldern verrichten Menschen ebenfalls aus einer Geldnot heraus Arbeiten, da sie sonst auf dem Arbeitsmarkt wenig Chancen haben. Da ist Sexarbeit oft eine Option, weil auch im Niedriglohnbereich die Preise besser sind als beim Putzen oder der Arbeit am Fließband. Innerhalb dieses kapitalistischen Systems und innerhalb dieser wenigen Auswahlmöglichkeiten, die marginalisierte Menschen haben, bleibt es immer noch eine selbstbestimmte Entscheidung zu sagen: Okay, dann nehme ich Sexarbeit. Da sollte dann eher der Mangel an Alternativen kritisiert werden, der ja an sich mit Sexarbeit gar nichts zu tun hat, sondern mit dem System, in dem wir leben. In diese Richtung gehend höre ich niemals Kritik von den Gegner*innen.

*T: Es wurde – hatte ich den Eindruck – in der Diskussion nicht darauf eingegangen, dass es einen großen Teil von Menschen gibt, die den Job selbstbestimmt ausüben. Und dass, obwohl beispielsweise in Radiointerviews auch Vertreter*innen des „Berufsverbands erotische und sexuelle Dienstleistungen“ zu Wort kamen, die den Punkt stark gemacht haben, dass viele Menschen ihren Beruf freiwillig und oft gerne machen. Oder, dass es Leute gibt, die den Beruf wie andere Menschen jeden anderen Beruf ausüben: nicht wirklich gerne, aber man muss halt arbeiten ...*

L: Es stimmt, dass es einige gibt, die den Job lieben und freiwillig machen. Aber gerade im Berufsverband sind viele privilegierte Menschen, die sehr viel Geld jede Stunde bekommen, und das ist schön! Aber das sollte keine Legitimation für eine Branche sein. Es ist eine komische Sache, die persönliche Erfüllung als Legitimation von Arbeitsverhältnissen zu nehmen – so wird in keinem anderen Arbeitsbereich argumentiert. Solange ich Arbeit freiwillig mache, muss ich doch keine persönliche Erfüllung darin finden. Ich persönlich bin auch nicht jedes Mal total glücklich, wenn ich einen Kunden besuche. Aber das ist ja auch gar nicht schlimm. Ich bin auch vorher nicht total glücklich gewesen, wenn ich zu meiner Schicht in der Kneipe gegangen bin. Ich mache das in erster Linie, um Geld zu verdienen und um meine Existenz zu sichern, so wie fast alle Menschen, die arbeiten gehen.

*T: Ich glaube, das ist auch immer ein strategisches Argument, um Gegner*innen, die sagen, dass keine Frau freiwillig Sexarbeiterin ist und die Frauen befreit werden müssen, den Wind aus den Segeln zu nehmen.*

L: Ich finde auch wichtig, dass solche Stimmen laut werden und das Menschen mitbekommen,

wie vielseitig dieses Feld ist, was es da alles für Jobs gibt. Aber dass viele den Job gern machen, sollte nicht das Argument sein, warum Menschen sagen, dass es in Ordnung ist, dass es Prostitution gibt. Schließlich gibt es trotzdem immer noch andere, die die Sexarbeit nicht supergern oder sogar ungern machen, aber es lieber machen, als etwas anderes schlecht bezahltes.

T: Zur Phase, in der ihr euch dafür eingesetzt habt, dass Sexarbeit in Zeiten von Corona wieder erlaubt ist: gab es da auch positive Überraschungen? Zum Beispiel Unterstützung von Seiten, von denen ihr es nicht erwartet habt?

L: Zu Anfang der Krise haben wir einen Notfallfonds gegründet und um Spenden gebeten. Da ist richtig viel Kohle zusammengekommen. Davon konnten wir über 400 Sexarbeitenden durch Geldspenden helfen. Wir haben uns richtig gefreut, dass total viele Leute auch außerhalb unserer Bubble solidarisch waren. Auf der anderen Seite ist es natürlich ein Beweis dafür, wie sehr es der Staat verkackt hat, genau diesen Menschen zu helfen.

T: Nun, wo Sexarbeit wieder erlaubt ist: funktioniert alles wie vorher, nur mit Hygienekonzept?

*L: Ich glaube nicht. Ich kann nur von meinen persönlichen Erfahrungen sprechen. Seit das Verbot gekippt wurde, habe ich weniger Anfragen als vorher. Ich denke schon, dass einige Kund*innen keine Lust haben, die Dienstleistung mit Hygienekonzept in Anspruch zu nehmen, sprich: Sex mit Maske zu haben.*

T: Wie ist Deine Einschätzung das generelle Verbot von Sexarbeit betreffend, das in den letzten Monaten wieder oft diskutiert wurde?

*L: Das Verbot ist nicht vom Tisch. Die Gegner*innen sind weiterhin aktiv. Jetzt Ende September gibt es zum Beispiel eine große Abolitionist*innen-Demo in Bonn.*

T: Wie siehst Du das Thema verortet in linken Milieus oder queerfeministischen Debatten?

L: Ich glaube, es ist auch da ein sehr kritisches Thema, ein Thema, das sehr spaltet. Ich erfahre viel Solidarität. Ich habe aber auch schon linke Kreise kennengelernt, die absolut für das Sexkaufverbot sind. Das ist aus meiner Sicht eigentlich gar nicht mit einer linken oder feministischen Anschauung vereinbar, da es die Lebensrealitäten von ziemlich vielen Menschen außer Acht lässt. Außerdem ist es dieser typische Saviorism-Komplex – sie wollen Menschen aus der Armutsprostitution retten. Ich möchte auch nicht, dass Menschen in Armut leben, aber das Problem ist nicht die Armutsprostitution, sondern die Armut. Und dafür braucht es einen anderen Ansatz, als Prostitution zu verbieten

T: Ich danke Dir sehr für das Interview.

Eigenbedarfskündigung der Familie H***
war vorgetäuscht**

Gericht stärkt Mieter*innen



Protest vor dem Amtsgericht am 14.07.2020

Das Amtsgericht hat Anfang September klar entschieden: der Eigenbedarf für eine Tochter der Hauseigentümer-Familie H. war vorgetäuscht, die Kündigung war unrechtmäßig. Die Mieter*innen in Unterbilk dürfen bleiben. Ein langer Konflikt findet damit erstmal ein Ende.

In Unterbilk auf der Kronprinzenstraße 97 wurde Mieter*innen wegen Eigenbedarfs gekündigt, gleich nachdem die neue Eigentümerfamilie H. das Mietshaus erstanden hatte. Nun sollte das Ehepaar, das seit über 20 Jahren in dem Haus wohnte, per Räumungsklage zum Auszug gezwungen werden. Das Paar hatte seine Zweifel daran, dass der behauptete Eigenbedarf tatsächlich bestand. „Wir sind froh, dass das Gericht so entschieden hat und unser Zuhause wieder sicher ist. Und wir sind den vielen engagierten Mitmenschen dankbar, die uns in der schwierigen Zeit den Rücken gestärkt haben. Hoffentlich kehrt jetzt endlich etwas Ruhe ein“, so Georg Jesdinsky, einer der betroffenen Mieter.

Das Bündnis für bezahlbaren Wohnraum begleitete das Ehepaar seit mehr als einem Jahr bei seinem Kampf gegen ihre neuen Vermieter*innen und machte deren Vorgehen immer wieder öffentlich. Die Familie H., der neben diversen Einzelfirmen

auch eine Immobilienentwicklungsgesellschaft gehört, hatte in mehreren Häusern, unter anderem im Zooviertel und in Pempelfort, wegen Eigenbedarfs gekündigt. Anzeigen im Internet und Transparente an den Fassaden der Häuser werben damit, dass dort Luxuswohnungen entstehen werden.

„Dass für unsere Wohnung nie ein realer Eigenbedarf bestand, wurde uns schlagartig klar, als wir erfahren mussten, dass auch in anderen Häusern der Familie Eigenbedarfskündigungen für ein und dieselbe Person ausgesprochen wurden“, so Georg Jesdinsky weiter. „Luxus erscheint so doch in einem ganz anderen Licht. Eigenbedarfskündigungen im Überfluss! Es ist gut für Düsseldorf,

dass sich das Gericht diese Geschichten jetzt mal genauer angeschaut hat.“

Die Töchter der Familie H., die unter anderem Geschäftsführerinnen der Düsseldorfer H. Immobilienentwicklungs-GmbH sind, kündigten langjährigen Mieter*innen in unterschiedlichen Stadtteilen, nur wenige Monate nachdem die Familie die Häuser erworben hatte. Der Verdacht, dass es sich hierbei um vorgetäuschte Eigenbedarfskündigungen handeln könnte, verstärkte sich durch das Bekunden der Eigentümerin Mara H., sowohl in die Kronprinzenstraße als auch in die Pfalzstraße einziehen zu wollen. Zudem hatte der Vater Dr. Markus H. bereits im Zooviertel an der Faunastr. 2 wegen Eigenbedarfs ein ganzes Mehrfamilienhaus „leergekündigt“, weil er und seine beiden Töchter dort einziehen wollten.

„All diese Machenschaften ließen uns bereits im August vermuten, dass hier etwas nicht stimmt. Sie wären jedoch nicht aufgefallen, wenn sich die Mieter*innen der Pfalzstraße und der Kronprinzenstraße nicht über das Bündnis für bezahlbaren Wohnraum vernetzt hätten und darüber eine ehemalige Mieterin der Faunastr. 2 auf diese neuen Eigenbedarfskündigungen aufmerksam geworden wäre“, so Iris Rademacher, Sprecherin des Bündnisses für bezahlbaren Wohnraum.

Der Protest des Bündnisses und der Mieter*innen schien der Familie H. nicht zu gefallen. Sie ließ alle Medienvertreter*innen, Mieter*innen und Sprecher*innen des Bündnisses von der Rechtsanwaltskanzlei Höcker abmahnen. Alle Beteiligten sollten über 1.000 Euro zahlen und erklären, dass Sie nicht mehr über H. berichten werden. Viele Zeitungsverlage und Fernsehsender unterschrieben Unterlassungserklärungen und löschten Beiträge von ihren Internetseiten, ohne sich juristisch gegen die haltlosen Abmahnschreiben zu wehren.

Um diese Geschäftspraxis weiter offenzulegen, hat das Bündnis auf der eigenen Homepage auch weiterhin die Verantwortlichen beim Namen genannt. „Dieses skandalöse Beispiel von Entmietung macht deutlich, dass Mieter*innen sich nicht nur alleine juristisch wehren sollten. Es ist wichtig, dass sie sich vernetzen und gemeinsam aktiv werden“ sagt Iris Rademacher. Häufig ständen Mieter*innen erst einmal alleine einem großen Investor gegenüber. „Vielen Menschen macht das Angst, sie

Mit einem Freiluft-Wohnzimmer am Straßenrand protestierten im August 2018 Mieter*innen gegen die Eigenbedarfskündigungen



geben irgendwann einfach nach und ziehen aus. Doch das müssen wir dringen verhindern, denn wenn immer mehr Wohnungen verloren gehen, in denen zuvor die Mieten noch bezahlbar waren, werden weniger gutverdienende Menschen immer weiter an die Stadtränder vertrieben.“

Das Eigenbedarfskündigungen für Vermieter*innen ein beliebtes Mittel sind, um ihre Mieter*innen los zu werden, zeigt auch der Anstieg der Gerichtsprozesse um Eigenbedarfskündigungen. Allein von 2011 bis 2017 ist die Anzahl der Gerichtsprozesse wegen Eigenbedarfskündigungen um 30% gestiegen. Im Jahr 2017 sollen es über 13.000 Verfahren bundesweit gewesen sein. Neben einem Mieterverein, der Mieter*innen juristisch unterstützt, bräuchte es daher laut Maren Wohlen

vom Bündnis für bezahlbaren Wohnraum eine Art Gewerkschaft für Mieter*innen, die diese vernetzt. „Das Vorgehen der Familie H. ist leider kein Einzelfall“, sagt Wohlen. „Immer wieder melden sich Menschen bei uns, deren Häuser an Immobilienfirmen oder private Investoren verkauft wurden und die jetzt von Mieterhöhungen, Eigenbedarfskündigungen und Luxussanierungen betroffen sind. Dieses Beispiel zeigt, dass es sich lohnt zu kämpfen und auch gegen vermeintlich übermächtige Immobilienfirmen vorzugehen.“ Viele Mieter*innen scheuen diese Auseinandersetzung allerdings oder geben nach einiger Zeit auf, weil die psychische und finanzielle Belastung zu groß wird. Hier muss die Stadt Düsseldorf schnell umdenken, Beratungsstellen einrichten und die

Betroffenen durch wirkungsvolle Schutzsatzungen und klare rechtliche Regelungen besser schützen. Zudem könnte damit verhindert werden, dass die H. ImmobilienentwicklungsgmbH zukünftige Bauprojekte realisieren kann, wie jetzt an der Martinstr. 42. Dort sollen unter anderem Mikroapartements entstehen.

Maren Wohlen: „Dass diese Firma weiter in Düsseldorf bauen darf, ist ein Skandal!“

Wir werden das Vorgehen der Familie H. und auch das Vorgehen anderer Firmen weiter beobachten und Mieter*innen unterstützen, die sich zur Wehr setzen.

Wir werden weiter für bezahlbaren Wohnraum kämpfen.“

BÜNDNIS FÜR BEZAHLBAREN WOHNRAUM

Wer wir sind und was wir wollen:

Das „Bündnis für bezahlbaren Wohnraum“ ist ein parteiunabhängiger Zusammenschluss verschiedener Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen.

Wir wollen mit außerparlamentarischem Druck die lokale Politik dazu bewegen, sich für mehr bezahlbaren Wohnraum in der Stadt einzusetzen.

Mit exemplarischen Aktionen versuchen wir, Missstände auf dem Wohnungsmarkt öffentlich zu machen.

Wir unterstützen und ermutigen betroffene Mieter*innen, selbst für ihre Interessen einzutreten.

Wir vernetzen Betroffene und wirken so der Vereinzelung entgegen.

Wir entwickeln Vorschläge für eine dauerhafte Lösung der Wohnungsfrage und wir stellen die grundsätzliche Frage: „In welcher Stadt wollen wir leben?“

Wir laden alle wohnungspolitisch engagierten (Stadtteil) Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen zum Mitmachen ein!

Kontakt: info@bezahlbarer-wohnraum-duesseldorf.de
Homepage: <https://bezahlbarer-wohnraum-duesseldorf.de>

TRAUERANZEIGE

Ein Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen.

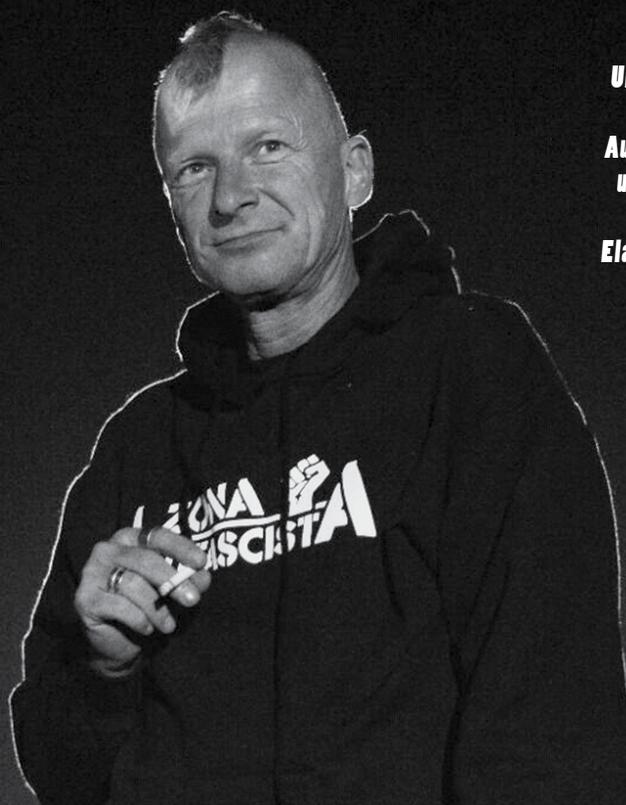
**Andy Rokitta ist am 2. September
friedlich eingeschlafen.**

Unser Freund und Genosse ist sein Leben lang unermüdet für eine gerechte Welt ohne Ausbeutung eingetreten. Er hat daran geglaubt und daran festgehalten, dass wir unsere Welt verändern können. Andy hat uns mit seinem Elan und Enthusiasmus oft mitgerissen. Es war nicht immer einfach, hinterher zu kommen.

Er hat viele langjährige Freunde, die um ihn trauern. Das ist mehr, als viele Menschen je in ihrem Leben erreichen und das war Andy auch immer am wichtigsten.

Wir sind uns sicher, dass er am Stammtisch der Antifaschisten Plätze für uns freihalten wird.

**Deine Freunde
Steffi, Pitti, Sabine und Walter**



Von Problembürger*innen, Share-Dealer*innen und Land-Banker*innen

Monopoly in Düsseldorf

Der Journalist Christoph Twickel führte auf seinem virtuellen Stadtrundgang rund um den Hauptbahnhof in die Abgründe der „Investor City“ ein.

Das Forum Freies Theater (FFT) wird irgendwann im nächsten Jahr in das Postgebäude am Hauptbahnhof ziehen und dort auf Nachbar*innen wie die Stadtbibliothek und das Theatermuseum treffen. Die Stadt gestaltet den Komplex nämlich gerade zu einer Kulturstätte (minus Lidl-Filiale) um und hat auch schon einen Namen für das Ganze: KAP1 für Konrad-Adenauer-Platz 1. Das FFT nahm das zum Anlass, mal genau auszukundschaften zu lassen, worauf es sich da einlässt. Darum beauftragte das Theater den Hamburger Journalisten Christoph Twickel damit, die Entstehungsgeschichte des KAP1 zu recherchieren und dabei gleich auch noch die anderen rund um den Hauptbahnhof geplanten Bauten mit in Augenschein zu nehmen.

Dieser machte sich sogleich ans Werk, sprach mit Vertreter*innen von Aengevelt-Immobilien, der Projektschmiede, des Projektentwicklers Catella, der Stadt – und der Heilsarmee. Am 10. September stellte Twickel die Ergebnisse dann inklusive kurzer Videoclips aus den Interviews in der Planwerkstatt 378 an der Kieferstraße vor. Und er brachte einem/ einer dabei viele neue Wörter und Begriffe bei wie etwa „Kaskaden-Fusion“, „Land-Banking“, „Share-Deals“ oder „Eisfach-Investment“.

Als Vater des KAP1 bezeichnete sich vor Twickels Kamera Wulff Aengevelt. Der Immobilien-Unternehmer hatte gehört, dass die Stadtbibliothek am Berta-von-Suttner-Platz über zu enge Räume klagt und gleichzeitig spitzgekriegt, dass es die Post aus dem Gebäude am Konrad-Adenauer-Platz zieht. Also brachte er nicht nur beides zusammen, sondern dachte noch weiter. Aengevelt ventilierte die Idee eines ganzen Kulturhauses und trat damit an das „Versorgungswerk der Zahnärztekammer Nordrhein“ als Eigentümer der Immobilie und die Stadt heran. Beide willigten ein, und so entstand das KAP1.

Aengevelt begreift sich nun als großer Förderer des Wahren, Schönen und Guten: „Jetzt haben wir schon zwei Leichen gerettet“. Der Mann beklagt nur die fehlende Würdigung seiner Leistung. „Heute sind auf dem Siegerschild die Unbeteiligten zu sehen“, konstatiert er. Nach seinem Dafürhalten gewinnt durch das KAP der

ganze Bereich vor dem Hauptbahnhof. Vorher war dieser seiner Ansicht nach nämlich „nicht der einladenste Ort“. Wulff Aengevelt spricht von einer „Schmuddelecke“, denn: „es laufen Problembürger durch die Gegend“. Und die werden sich jetzt verlaufen, hofft er.

Große Töne spucken bei Twickel auch Hagen Lippe-Weißfeld und Jan Hinnerk Meyer von der Projektschmiede. Diese tut sich immer damit hervor, ungefragt große Pläne für alles und nichts zu entwickeln: eine neue Oper, einen neuen Aquazoo, einen Stadtstrand oder eine Hafen-City und darauf zu hoffen, dass die Stadt anbeißt. Damit dies geschieht, tun die beiden alles, um ihre Ideen in Umlauf zu bringen: „Wir speisen das überall ein.“ Zum Beispiel auch bei den Düsseldorfer Jongens, sind diese doch „eine Kohorte von Entscheidungsträgern“.

Grand Central ganz klein

Etwas kleinlauter gibt sich dagegen aus aktuellem Anlass der geschäftsführende Catella-Gesellschafter Klaus Franken. Eigentlich weiß er ja, wie's geht. Wenn er mal ein Hochhaus irgendwo hinsetzen will, wo es eigentlich keine geben darf, dann zaubert er einfach einen Star-Architekten aus dem Hut und schwupps: „Bebauungsplan reibungslos durchgeschleust“. Jetzt aber operiert er im Krisen-Modus, weil es beim Grand Central nicht vorangeht. Ein „lebendiges Stadtviertel“ mit allem Drum und Dran – Hochhäuser, Eigentumswohnungen, senior*innen-gerechtes, gefördertes und preisgedämpftes Wohnen, Hotels, Nahversorgung, Gastronomie und Kindertagesstätten – wollte der Projektentwickler hinterm Bahnhof an der Erkratherstraße hochziehen, doch die „Grand Central Live Cam“ auf der properen Catella-Webseite kann nur eine Brachfläche zeigen.

Wie es dazu kam, berichtet Franken im Anschluss an Christoph Twickels Video-Vortrag in bemerkenswerter Offenheit. Die Catella traute sich nicht zu, die ganzen Arbeiten auf dem Gelände mit so vielen Baufirmen zu koordinieren und

ging deshalb mit der Immobilienentwicklungsgesellschaft CG-Gruppe eine Partnerschaft ein. Allerdings teilten sich die beiden Gesellschaften nicht ihren Grundstücksbesitz auf, sondern nur die Geschäftsanteile. Catella und CG machten einen Share-Deal. Diese branchen-übliche Praxis hat gleich zwei Vorteile. Sie ersparte die Grunderwerbssteuer und hielt die Stadt draußen, die bei Grundstücksdeals sonst Vorkaufsrecht besitzt. Aber jetzt ging es erst so richtig los. CG wurde von Consus geschluckt und Consus wiederum von Ado-Adler. Als „Kaskaden-Fusion“ bezeichnet der gelernte Architekt, Stadtplaner und Betriebswirt Twickel? Franken? den Vorgang. Und bei diesem Monopoly-Spiel hatte jede*r Spieler*in entweder andere Pläne mit dem Areal, aus Prinzip gar keine oder kam gar nicht dazu, irgendwelche zu entwickeln. Franken räumt ein, mit dem CG-Deal, der den Stein ins Rollen brachte, einen kapitalen Fehler gemacht zu haben.

Jetzt bemüht er sich gemeinsam mit der Stadt, Ado-Adler dazu zu bewegen, vielleicht doch bald mal eine Schippe in die Hand zu nehmen. Klaus Franken zeigt sich auch optimistisch, aber Ado-Adler hat in dieser Hinsicht nicht den besten Ruf. Die Firma gehörte nämlich auch zu den „Zwischennutzer*innen“ des Glasmacher-Viertels auf dem Gelände der ehemaligen Gerresheimer Glashütte, und so wie alle anderen hat sie dort keinen Finger gerührt. Seit 2008 hat das Grundstück schon vier Mal den Besitzer gewechselt (natürlich nicht so ganz – Stichwort: „Share-Deals“), ohne dass dort etwas passiert wäre. Gewinne mit dem Wertzuwachs des Grundstücks zu erzielen erscheint den Unternehmen aussichtsreicher, als darauf irgendetwas hinzusetzen. „Land-Banking“ nennt das Christoph Twickel, und Franken spricht von „Eisfach-Investments“. Ähnliche Vorgänge spielen sich auch in anderen Großstädten ab, und selbst die Immobilien-Zeitung, die „Fachzeitung für die Immobilien-Wirtschaft“, hat Schwierigkeiten, die Transaktionen im Einzelnen zu verstehen und die Firmen-Geflechte zu durchleuchten. Nur eines ist klar: Einige wenige Leute machen da viel Geld.



Huch!

Nazis bei der Polizei

Wie kann das nur sein, fragen wir uns? Ganz plötzlich tauchen überall in der Republik Nazivorfälle bei der deutschen Polizei auf. Ein sogenannter „NSU 2.0“ bedroht mit Daten aus Polizeicomputern Personen. Die Polizei ist seit Monaten unfähig herauszufinden, wer diese Daten abrufte. Aber das ist nur die Spitze des Eisberges.

Seit Jahren weisen zivilgesellschaftliche Organisationen auf erhebliche strukturelle Probleme bei der Polizei hin. Insbesondere die beiden Polizeigewerkschaften (von der die Gewerkschaft der Polizei [GdP] immer noch im Deutschen Gewerkschaftsbund [DGB] ist) weisen dies bis heute weit von sich und verunglimpfen lieber die Kritiker*innen. Vor allem weisen aber nicht-weiße Menschen auf den strukturellen Rassismus der deutschen Polizei hin, dem sie ausgesetzt sind. Vehement lehnt Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) eine Studie dazu ab. Seine Logik: Rassismus ist verboten, also gibt es ihn bei der Polizei nicht. Hmm, interessante Logik, die eine*n sprachlos macht. Auch NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU) schließt sich an und lehnt ebenfalls eine solche Studie ab. Das Problem scheint offenbar schlimmer zu sein als befürchtet, sonst hätten die beiden wohl keine Angst vor einer wissenschaftlichen Untersuchung. Aber was soll man von einem Innenminister halten, der in rassistischer Manier gerne über sogenannte Clan-Aktivitäten faselt und damit zu einem Stichwortgeber des Attentäters von Hanau wurde, der ganz gezielt in Shisha-Bars mordete. Genau diese Bars hat Reul als Boden der Clan-Kriminalität ausgemacht. Gerne lässt er sich auf billigstem propagandistischen Niveau bei Polizei-Razzien ablichten. Dazu passt auch, dass die Professorin im Fachbereich Polizei für Kriminologie und Soziologie, Prof. Dr. Dorothee Dienstbühl, für die Polizei Essen ein Papier zur „Clan-Kriminalität“ geschrieben hat, das vor rassistischen Stereotypen nur so strotzt. Ansonsten zeichnet die Professorin aus, dass sie vor allem gegen Linke bzw. Antifas hetzt, die für sie einfach nur Kriminelle sind. Bei Rechten scheint sie dahingehend kaum Probleme zu sehen.

Rechte bei der Düsseldorfer Polizei?

Das Problem mit rechten Tendenzen bei Beamt*innen ist nicht neu. Schon immer gab es Vorfälle dieser Art. Gerade die Alternative für Deutschland brüstet sich, in Sicherheitsdiensten wie z. B. der Polizei viele Sympathisant*innen zu haben. Law and Order, als ein Schwerpunkt der AfD, ist schließlich bei der Polizei Hauptgeschäft. Anscheinend arbeitet bei der Düsseldorfer Polizei

immer noch der Krefelder AfD-Politiker Guido Krebber als Kommissar. Er sagte 2018 bei einem Neujahrsempfang der AfD, dass die AfD bald die absolute Mehrheit im Bund habe, und dann werde „endlich aufgeräumt in diesem Land“. Konsequenzen wie eine Verwarnung oder ein Dienstausschluss sind nicht bekannt geworden. Krebber ist aktuell laut Webseite stellvertretender Sprecher der AfD in Krefeld und kandidierte bei der Kommunalwahl 2020 für den Krefelder Stadtrat. An Listenplatz 4 ist er nur knapp gescheitert, ist aber in die Bezirksvertretung Krefeld-Süd gewählt worden.

Rechte bei der NRW-Polizei

Dass das Problem bei der Polizei tiefgehend ist, zeigte sich erneut in diesem Monat. Mitte September wurde bei der Polizei Essen-Mülheim ein rechtes Chat-Netzwerk nur durch Zufall aufgedeckt: Das Privathandy eines Beamten wurde beschlagnahmt, darauf fand man das rechte Netzwerk. Im Moment sind 30 Beamt*innen suspendiert worden, die in übelster Weise rassistische, sexistische und Nazi-Propaganda verbreiteten. In dem Netzwerk, das seit mindestens 2015 besteht,

störte sich niemand an derlei Äußerungen. Über 9 Terabyte Datenmaterial wurden bei Durchsuchungen beschlagnahmt und stehen jetzt zur Auswertung an – weitere Suspendierungen sind nicht ausgeschlossen. Ganz geknickt berichtete NRW-Innenminister Reul im Innenausschuss des Landtags am 24. September über weitere rechte Aktivitäten bei der NRW-Polizei. Zwischen Januar 2017 und September 2020 sind über 100 Mitarbeiter*innen unter den Verdacht des Rechtsextremismus oder Rassismus geraten. Zudem gebe es vier Verdachtsfälle im Innenministerium. Anlässlich dieser Zahlen mochte Reul jetzt auch nicht mehr von bedauernden Einzelfällen reden. Wichtig wäre jedoch, dass jetzt sämtliche Verfahren der letzten Jahre, an denen diejenigen Beamt*innen beteiligt waren, gegen die derzeit ermittelt wird, neu aufgerollt werden. Rechte Ansichten und Rassismus beziehen sich nun mal nicht nur auf Chat-Gruppen. So steht zu vermuten, dass ihre rechten Ansichten Eingang gefunden haben in ihre tägliche Polizeiarbeit. Ein weiteres Problem ist der Korpsgeist bei der Polizei. Da beschuldigen sich die Kolleg*innen nicht gegenseitig und ermitteln einseitig. Zudem gibt es Absprachen bei Anzeigen-Erstellung, aber auch vor Gericht. Um diesen Korpsgeist aufzubrechen, wäre es ein erster Schritt, eine unabhängige Kommission zu gründen, an die sich Betroffene wenden können. Überdies wäre es wichtig, eine unabhängige Ermittlungsinstanz ins Leben zu rufen. Es darf nicht sein, dass die Polizei gegen sich selbst ermittelt – es reicht nicht aus, dass bei entsprechenden Vorfällen eine andere Polizeidirektion als die betroffene ermittelt. Auch hier steht der Korpsgeist einer Unabhängigkeit entgegen, schließlich gilt derjenige bzw. diejenige, die eine Aussage gegen eine*n Kolleg*in macht, als Verräter*in. Unabdingbar ist es deshalb, den öffentlichen Druck zu erhöhen.

WASSILY

SOLIARZEIGE



Jahrestagung 2020

Mit tagesaktuellem Corona-Schutz.
Samstag, 10. Oktober, 10.00 bis 18.00 Uhr, Einlass ab 9:30 Uhr
 Saal Bürgerhaus im Stadtteilzentrum Bilk,
 Bachstr. 145, 40217 Düsseldorf

Jetzt anmelden
kostenfrei, aber anmeldepflichtig

Pestizide, Umwelt, Menschenleben
- am Beispiel des BAYER-Konzerns -



u. a. mit Sarah Wiener
Fernsehköchin, Grüne Österreich,
EU-Parlament, Pestizid-Aktionsnetzwerk (PAN),
Kampagne Block BAYER, Imker*innen

Die Tagung ist Teil der CBG-Kampagne
GLYPHOSAT-STOP JETZT!

Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) • Postfach 150418 40081 Düsseldorf • eMail info@CBGnetwork.org • Fon 0211 - 33 39 11





Mit Mut und List in unversöhnlicher Erinnerung

In ihren „unversöhnlichen Erinnerungen“ lesen wir mit der jetzt veröffentlichten Lebensgeschichte der Antifaschistin Katharina Jacob davon, wie ein politischer Mensch in den Krisen Jahren der Weimarer Republik aufwächst, sich später dem Widerstand anschließt und am Ende die Torturen der NS-Verfolgungspolitik überlebt. Ihre Geschichte spricht zugleich davon, dass Überwindungen und Ermächtigungen auch den patriarchalen Strukturen galten, denen Frauen im Widerstand in ihren zuvor eingeschriebenen Rollen als Töchter, Ehefrauen und Mütter entgegentraten. Eine Buch-Empfehlung zur Lektüre einer widerständigen Autobiographie, die länger zum Nachdenken anregt, als das kurze Aufblitzen der Jahrestage dauert.

Es wird Herbst und wieder eilt ein „Erinnerungsjahr“ seinem Abschluss entgegen. 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges musste der Reigen aus Veranstaltungen, Fach-Konferenzen, Ausstellungen und anderen öffentlichen Zusammentreffen von Menschen, die sich im Gedächtnistheater um Erinnerungsbruchstücke und Überreste der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust bemühen, allerdings ungewollt kleiner ausfallen, als erwartet. So manch' bemüht verantwortungsbewusste Politiker*innen-Rede zur historischen Bedeutung des NS musste ungesprochen bleiben. Bundespräsidenten und nationale Oberhäupter schüttelten sich 2020 nirgends symbolisch die Hand zur Versöhnung. SARS-CoV-2 machte Staatsakte unmöglich. Wie auch antifaschistische Interventionen zur Erinnerung an die Niederlage des Faschismus im Frühjahr 1945 abgesagt werden mussten oder – wie etwa im Podcast-Projekt der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark – ins Digitale umzogen, zum Nachhören und Weitersagen.

Bei allen, bald vermutlich einschneidenden sozialen Verwerfungen und existenziellen Nöten, die das Virus mit sich bringt, sorgte Corona in den vergangenen Monaten bisweilen aber auch dafür, dass der kontemplative, persönliche Rückzug ins #stayathome oder auf die einsame Parkbank durchaus einmal ohne drückendes Gewissen ausgedehnt werden konnte: zu langen Stunden der Lektüre guter Bücher.

Eines davon stellt Gastautor Henning Fischer vor. Erinnernd daran, dass wir nicht aus den Augen lassen sollten, an wen zu den großen, bisweilen staatstragend inszenierten Gedenkveranstaltungen denn eigentlich nicht erinnert werde. Die Geschichte widerständiger Menschen etwa, die sich dem Nazifaschismus in den Weg stellten, so lange sie konnten, ist zwar durchaus nicht unerzählt, wird aber seltener gehört und wahrgenommen. Dabei ist sie auch für die Frage „Was geschah damals eigentlich hier, vor meiner eigenen Haustür?“ wertvoll. Vor allem dann, wenn es darum geht zu sehen, ob sich Geschichte wiederhole: „Wie würde ich heute handeln, wenn ich wüsste, dass morgen noch mehr Nazis auf der Straße stehen?“.

So tippt die Lebensgeschichte von Katharina Jacob, aufgewachsen im nahen Köln, Zeitzeugin der politischen Zuspitzungen und rechten Formierung auch im Rheinland der 1920er Jahre, beim Lesen wohl das ein oder andere Mal die Selbstprüfung an, ob individuelle Größe, Mut und die Kraft solidarischer Zusammenhänge uns heute, in vielleicht ähnlichen Entwicklungsmomenten, ebenso eigen wären. Oder was können wir tun, um sie zu wecken, wenn wir sie brauchen, mehr als gestern?

„Widerstand war mir nicht in die Wiege gelegt“

Arbeiter*innenjugend und Ermächtigung

Katharina Jacob wurde 1907 im Kölner Arbeiter*innenmilieu geboren, war im Widerstand gegen das NS-Regime aktiv, überlebte das Frauen-KZ Ravensbrück und starb 1989 in Hamburg. Nun liegt ein Buch vor, das sie in den Jahren vor ihrem Tod selbst verfasste. Der Erinnerungsbericht über ihr Leben bis zur Befreiung während des Todesmarsches Ende April 1945 wurde von ihrer Tochter Ilse Jacob herausgegeben und kommentiert. Damit ist eine historisch wertvolle und politisch inspirierende Veröffentlichung entstanden, die viel mehr erzählt als ‚nur‘ die Geschichte einer Frau im antifaschistischen Widerstand.

In klaren Worten und mit sehr genauem Blick erinnert sich Katharina Jacob zunächst daran, wie sie in proletarischen Vierteln von Köln aufwuchs, sich politisierte und schließlich mit der kommunistischen Bewegung in Kontakt kam. Dieser Teil des Buchs begeistert nicht nur, weil Jacob mit vielen Details die sozialen Bedingungen, die Kultur und die Politik einer Arbeiter*innenjugend in den 1910er und 1920er Jahren im Rheinland plastisch beschreibt. Er fesselt auch, weil Jacob immer wieder sehr persönlich von ihrer schrittweisen Befreiung aus der systematischen Abwertung und Benachteiligung als Frau berichtet. Dazu gehörte auch, die angelernte weibliche Selbstabwertung und Schamgefühle als Proletarierin abzustreifen. Wie zum Beweis ihres Erfolgs in dieser Sache finden sich im Buch verteilt immer wieder zum Nachdenken anregende Einschübe, etwa zur Aneignung bürgerlicher Kultur oder zum Eigensinn proletarischer Lebensweisen.

Jacob, die 1926 dem Kommunistischen Jugendverband (KJVD) und kurz darauf der KPD beitrug und 1927 nach Hamburg zog, beschreibt auch

die Jahre bis 1933 mit nüchternen Schilderungen, in denen stets Witz, Güte, Mut und Überzeugung lauern und die mit ausdrucksstarken Fotografien bebildert sind. Sie zeichnet mit großer Genauigkeit nach, wie sie, nachdem 1931 ihre erste Tochter zur Welt gekommen war, im Widerstand gegen das NS-Regime aktiv war, Flugblätter erstellte und mit großem Risiko persönlich verteilte, Geld und Unterschlupf organisierte. Ab Juli 1933 mehrfach verhaftet, schildert sie die Gefahren der Denunziation in ‚Freiheit‘ ebenso wie die Solidarität in Haft. Ab 1941 war sie aktives Mitglied der Jacob-Bästlein-Abshagen-Widerstandsgruppe in Hamburg – ab dem November 1942 dann auch als Mutter der zweiten Tochter Ilse.

Unversöhnliche Erinnerungen

Der letzte Abschnitt des Buchs stellt ebenso intensiv und detailreich die Erlebnisse Jacobs im Frauen-KZ Ravensbrück dar, in das sie nach ihrer Verhaftung im Juli 1944 im November des Jahres überführt wurde. Dort wurde sie von kommunistischen Häftlingen wie Erika Buchmann, der späteren Chronistin des Lagers, unterstützt. Sie überlebte schließlich den Todesmarsch, den sie Ende April 1945 in Ravensbrück antreten musste. Das Buch endet, und das ist wichtig, mit einem Nachwort, in dem Ilse Jacob auch von der ‚zweiten Hälfte‘ des politischen Lebens ihrer Mutter ab 1945 berichtet: ihr Wirken als Lehrerin, ihre Aktivitäten in KPD und DKP und als antifaschistische Zeitzeugin. „Es gibt“, beschied Katharina Jacob 1989 einem anderen als dem eigenen Buchprojekt, das ihren Lebensbericht neben den von Wehrmachtssoldaten stellen wollte, „unversöhnliche Erinnerungen“. Höchst erfreulich, dass diese nun als eigenständiges Buch vorliegen.

Wer Katharina Jacobs Haftzeit im Konzentrationslager in vertiefender Lektüre nachvollziehen möchte, findet Material und Wissen über Geschichte und Nachgeschichte deutscher politischer Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück im umfangreichen Ausstellungskatalog „Frauen im Widerstand“. Der Band dokumentiert und erweitert die biographische Spurensuche der Ausstellung, die 2019 in der Gedenkstätte Ravensbrück gezeigt wurde, und heute ausgiebig werden kann.

Empfohlen sei allen, die sich diesem Thema widmen möchten, auch der Blick über den nationalen Tellerrand: Mit 75 Biographien europäischer Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg erinnern die Autor*innen des von Florence Hervé herausgegebenen Buches „Mit Mut und List“ an die Geschichte widerständiger Frauen aus 20 verschiedenen Ländern. Sie eint – damals: ihr antifaschistischer Widerstand und ihr „Mut für den Einsatz gegen Neofaschismus, Rechtspopulismus, Fremdenhass, Sexismus und Krieg“. Heute: dass ihre Geschichte unerzählt bliebe, wenn wir nicht mit Kraft und Erinnerungsarbeit dem Vergessen die Stirn bieten würden.

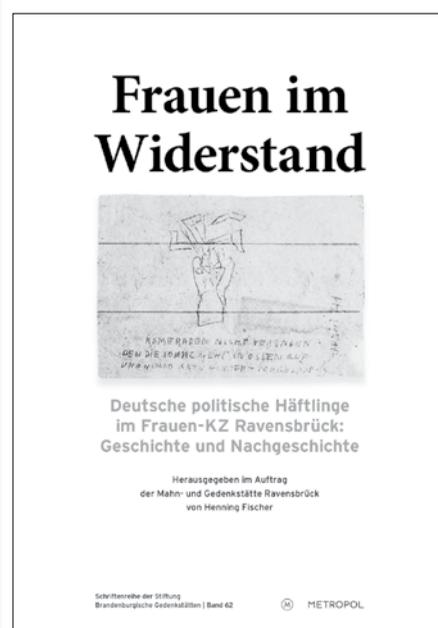
Zum Glück gibt es Bücher wie diese. ↗

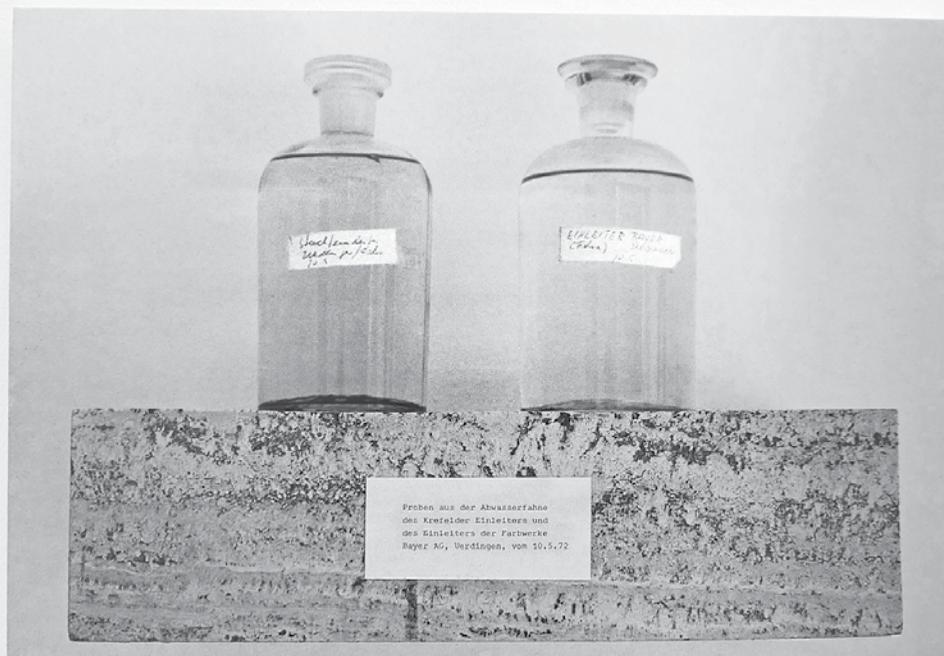
Kinder des Widerstands (Hrsg.): Katharina Jacob: „Widerstand war mir nicht in die Wiege gelegt“, Verlag Galerie der abseitigen Künste, Hamburg 2020, 248 Seiten, 21,90 EUR.

Florence Hervé (Hg.): Mit Mut und List. Europäische Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg, PapyRossa Verlag, Köln 2020, 294 Seiten, 17,90 EUR.

Henning Fischer (Hg.): Frauen im Widerstand. Deutsche politische Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück: Geschichte und Nachgeschichte, Metropol, Berlin 2020, 212 Seiten, 22 EUR.

Podcast anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung des Jugend-KZ und späteren Vernichtungsortes Uckermark: www.gedenkort-kz-uckermark.de/info/aktuelles.htm





Schmuck-Wasser der Stadt Krefeld und Schmuck-Wasser made by Bayer

Hans Haacke im Museum Abteiberg Bilder einer Ausstellung

Der bekannte deutsche Künstler Hans Haacke machte 1972 das Krefelder Museum Haus Lange zu einem Laboratorium, das die Verunreinigung des Rheins durch Bayer und andere Umweltsünder untersucht. Im Rahmen der Ausstellung „Hans Haacke – Kunst, Natur, Politik“ rekonstruiert nun das Mönchengladbacher Museum Abteiberg die damalige Schau.

Hans Haacke zählt zu den bekanntesten politischen Künstler*innen Deutschlands. 1993 baute er auf der Biennale in Venedig kurzerhand den deutschen Pavillon zurück, dem die Nazis 1938 seine bis dahin kaum veränderte Gestalt verliehen hatten. Und zu Anfang des Jahrtausends betrieb er mit Brecht Kunst am Bau des Reichstagsgebäudes. Der heute 84-Jährige legte im Innenhof des Bundestages ein Blumenbeet an, zu dem die Abgeordneten Erde aus ihren Wahlkreisen beisteuern sollten, und schrieb in Neon-Lettern die Zueignung „Der Bevölkerung“ hinein. Mit ihr wollte er – inspiriert von dem Diktum Bertolt Brechts: „Wer in unserer Zeit statt Volk Bevölkerung und statt Boden Landbesitz sagt, unterstützt schon viele Lügen nicht“ – die Inschrift „Dem deutschen Volke“ über dem Portal des Hauses überschreiben und orientierte sich deshalb auch an deren Schrift-Type. Diese semantische Intervention rief sogleich Kritiker*innen auf den Plan. Ein von den Gegner*innen des Projektes in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten bezeichnete die Installation sogar als „verfassungswidrig“. Das Mönchengladbacher Museum Abteiberg widmet sich jetzt dem Frühwerk Hans Haackes und dokumentierte in diesem Rahmen auch eine Ausstellung von 1972, in der Bayer eine prominente Rolle spielt. Als der seit 1965 in New York lebende Künstler die Einladung des Krefelder Museums Haus Lange annahm,

befand er sich an einem Scheideweg. Begonnen hatte Haacke mit Arbeiten am Schnittpunkt von Kunst und Wissenschaft, die auf experimenteller Basis physikalische oder biologische Prozesse initiierten wie im „Kondensationswürfel“ von 1965. Der mit destilliertem Wasser gefüllte Plexiglas-Quader reagierte auf die sich ändernden Licht-, Luftströmungs- und Wärme-Verhältnisse im Raum und bot ein Wasserspiel dar, das den Kreislauf von Verdunstung, Kondensation und Tröpfchen-Bildung zeigte. Nicht als Skulpturen, sondern als Systeme betrachtete der Künstler solche Schöpfungen und rechnete sich folglich auch der sogenannten Systemkunst zu.

Systemkritik

Beeinflusst von der Bürgerrechtsbewegung und dem Tod Martin Luther Kings übertrug Hans Haacke diese Herangehensweise dann auf das Gesellschaftliche. Als ein „Real Time Social System“ plante er im New Yorker Guggenheim-Museum windige Immobilien-Geschäfte zu dokumentieren, dessen Protagonist*innen die Stadtbewohner*innen „Slumlords“ taufte, da ihre Transaktionen bevorzugt in den mehrheitlich von Schwarzen bevölkerten Vierteln stattfanden. Doch dazu kam es nicht. Das Museum sagte die Ausstellung ab. „[A]ktives Engagement mit sozialen und politischen Zielen“ wollte es nicht zulassen, was einen großen Skandal verursachte.

Haltung alleine reicht nicht!

Goldene Zitronen-Mitbegründer Ted Gaier kommt am 8. Oktober in die Forum Freies Theater-Kammerspiele nach Düsseldorf. Wir vom FFT haben mit ihm über Punk, Politik und die Notwendigkeit der Selbstreflexion gesprochen.

FFT: Sie, der Musiker, Regisseur, Komponist, Schauspieler und Autor Ted Gaier, werden am 8. Oktober in den Kammerspielen des FFT Düsseldorf zusammen mit Clara Drechsler aus Ihrem Buch „Argumentepanzer“ vorlesen und auch Musik auflegen, richtig?

TG: Habe ich so angeboten, ja. Teil der Lesung besteht auf jeden Fall darin, mit Sound- und Songbeispielen zu arbeiten. Also nicht nur eigenen Songs, sondern auch anderen Referenzen, Künstler*innen die ich verehere und die mich beeinflusst haben.

FFT: Bleiben wir zunächst bei Musik. „Für immer Punk“: wie funktioniert das für Sie dreißig Jahr später?

TG: Lustigerweise bekommt dieser Song umso mehr einen Mythos, umso weiter seine Veröffentlichung zurückliegt. Diese Verklärung, dass es etwas statementhaftes sein soll, dass man für die Idee des Punks als Lebensmotto im statischen Sinne kämpft – das war einfach überhaupt nicht so gemeint! Als wir diesen Song gemacht haben, war es das Absurdeste was man sich vorstellen konnte. Das, was den Punk als neue Jugendbewegung Ende der 70er Jahren ausgezeichnet hat, war die Tatsache, dass man eben nicht, wie alle anderen vorher – Rocker, Hippies oder so – das für immer haben wollte. Insofern war das ein interner Gag und es war für uns sehr absurd, dass man es ernst nehmen konnte. Teilweise geht es in meinem Buch „Argumentepanzer“ auch um ein paar Sachen, die meine Sozialisation erklären und wie wir damals Punk verstanden haben. Für mich war Punk eher etwas im Sinne von Malcolm McLaren: eine variable Sache, in der man sich provokanter Zeichen bedient, bis die sich abgenutzt haben. Das war z. B. in dem Fall von den Sex Pistols die Tatsache, dass Sid Vicious für eine kurze Zeit das Hakenkreuz benutzt hat. Völlig aus dem Kontext genommen und mit einem überhaupt nicht nazimäßigen Outfit kombiniert, war es natürlich Ende der 70er Jahre in Großbritannien eine totale Provokation. Aber es war auch eine Waffe, ein Spiegel, den man den Erwachsenen, den Linken, den Spießern oder den Faschos vorgehalten hat. Es war sozusagen eine Variable. Und diese hat man dann genutzt, bis die abgenutzt waren. In meinem Fall war es, als meine Sparkassen-Beamtin, so 1983, dann auch eine rote Strähne im Haar hatte. Da dachte ich mir: „Jetzt kann ich es auch mal bleiben lassen“. Weil das dann das Ziel nicht mehr erreicht. Unberechenbar zu sein, war eine ganz wichtige Sache

für den Punk. Sozialarbeiter*innen und Soziolog*innen waren damals bemüht es irgendwie als „Jugendliche, die verzweifelt sind“ zu interpretieren. Dem hat man sich total entzogen. Und auch sowas wie Pogo tanzen oder die Koketterie mit Aggression war weder für eine linke noch für eine rechte, oder eine bürgerliche Öffentlichkeit lesbar. Und das war eigentlich ganz schön, ein toller Moment in meinem Leben: dass man zu einer Jugendkultur gehörte, die eine Trägerin von Geheimwissen war. Und die Leute, die den Song 1987 beim Plattenrelease gehört haben – wir haben es danach eigentlich nie mehr live gespielt – wussten, wie es gemeint ist. Aber dass dann eine ernsthafte Identifikation mit dem Song sich plötzlich über die Jahre entwickelt hat, das war uns total fremd. Deshalb spielen wir das auch nie.

FFT: Würden Sie sagen, dass Ärger und negative Energien sich produktiver auswirken können als das „Wohlfühl-Gefühl“?

TG: Ja, deswegen fremdele ich so mit dem bürgerlichen Roman oder überhaupt mit dem bürgerlichen Habitus von Kunstproduktion. Dazu braucht es das Privileg, in gesättigten Verhältnissen zu sein und die Probleme der Anderen aus der Distanz betrachten und darüber dann feinsinnige Abhandlungen machen zu können. Das würde jetzt zu weit in die Debatte hineinführen, aber (...) das war ja kein Zufall, dass diese Leute, die sich Ende der 70er entschieden haben, Punks zu werden, eine große Unzufriedenheit geteilt haben. Diese hat sich dann auf eine tolle und vielfältige Art in der Musik und Kunst geäußert und viel interessantere Statements gehabt, als die gut bürgerlichen Hippie-Künstler*innen, die sich selbst in ihrem philanthropischen Weltbild gefallen haben. Es gibt ja auch die schöne Songpassage von Johnny Rotten „anger is an energy“.

FFT: Sie sind nicht nur als Mitbegründer der „Goldenen Zitronen“ bekannt, sondern haben auch Kolumnen für „Die Zeit“, die Schweizer „Wochezeitung“, die „SPEX“ u.ä. geschrieben. Jetzt haben Sie Teile Ihrer zuvor veröffentlichten Texte und Songs im „Argumentepanzer“ zu einer Art Compilation zusammengefasst. Was bewegte Sie dazu, gerade jetzt dieses Buch zu schreiben und zu veröffentlichen?

TG: Texter war ich ja schon immer, noch bevor wir überhaupt die „Zitronen“ gegründet haben. Und Ende der Neunziger gab es verschiedene Sachen, die mich interessiert haben. Das Nachdenken in Schriftform war eins davon. Über diverse Themen oder auch eigene Beobachtungen, von denen ich meinte, dass sie in der Öffentlichkeit nicht präsent sind. Das Buch hat sich also sozusagen selber geschrieben (lacht). Es umfasst fast alle Artikel, die ich in dem Zeitraum von 1999 bis 2019 im journalis-

tischen Sinne geschrieben habe. Jörg Sundermeier vom Verbrecher-Verlag hat dann irgendwann gesagt: „Sollen wir das nicht mal rausbringen?“ Und ich dachte mir „ja, geil. Ich habe davor noch nie ein Buch geschrieben, dann machen wir es doch.“ (...) Als Gegengewichtes sind da noch Songs angehängt, speziell aus den Zehnerjahren, wo dann auch andere Themen-Akzente gesetzt sind, die z. B. mit dem europäischen Border-System zu tun haben oder mit Privilegien im Allgemeinen. Ich wüsste auch gar nicht z. B. wie ich ein richtiges Buch schreiben sollte, wenn mir nicht jemand einen Wahnsinnsvorschuss gibt. Es zieht so viel Energie bei mir ab, da müsste ich für ein Jahr in Klausur gehen, und wer bezahlt mir dann meinen Lebensunterhalt?

FFT: Den Freiraum muss man sich also leisten können?

TG: Allerdings.

FFT: Bei der Vorstellung von „Argumentepanzer“ auf der Seite des Verbrecher-Verlages bin ich auf einen Satz gestoßen, der stutzig macht: Ted Gaier zeigt Haltung, „gerade dadurch, dass er sich nicht hart macht.“ Was heißt das?

TG: Dass Promotexte immer mit Vorsicht zu genießen sind (lacht). Kommt davon, dass man die nie selber schreibt. (...) Ich finde: Haltung allein reicht nicht! Neben einer Haltung, die sowas wie eine Konfrontation klar macht – z. B. dass man kein Fußbreit Faschist*innen und Rechte toleriert und da klare Kante zeigt – ist die andere Sache, die mich interessiert: in welcher ästhetischen Form kommt es daher und mit welchen Zeichen operiert man? (...) Auch bei Bewegungen, mit denen ich solidarisch bin, fällt mir oft auf, dass es blinde Flecken gibt, die man nicht verschweigen darf. Es gibt da einen Artikel über die Anti-IWF-Demonstration in Prag (September 2000), bei der ich auch selbst Teil der Demo war. Und ich muss zugeben, dass mir da manche Sachen richtig peinlich waren: u. a. in welchem Tonfall da bestimmte Gewissheiten rausposaunt werden. Wenn man z. B. Bullen grundsätzlich das Menschsein aberkennt und es eigentlich okay findet, wenn die dann im Hagel von Molotov-Cocktails stehen, sind es Fragen, die Leute in der Konfrontation mit sich selber gerne ausblenden. Es liegt aber immer an einem selbst, sich stets zu analysieren und zu hinterfragen, mit welchen Mitteln unsere Kämpfe geführt werden, um nicht in eigenen Selbstgewissheiten zu verharren. Dafür muss immer Platz sein, finde ich.

FFT

Programmhinweis:

Ted Gaier

Argumentepanzer

Lecture-Performance

Do., 08.10., um 20:00 Uhr

FFT Kammerspiele, Jahnstr. 3

fft-duesseldorf.de

Das AStA-Refugee-Support- Project bittet um eure Unterstützung

Lebensmittel, Hygieneprodukte und vieles mehr benötigt

Es braucht dringend politische Veränderungen, damit der lebensbedrohliche Horror für Menschen auf der Flucht – beispielsweise in Moria 2.0, auf dem Balkan oder im Mittelmeer – endet! Die Geflüchteten an diesen Orten brauchen aber **JETZT** und **DRINGEND** Lebensmittel, Hygieneprodukte, Zelte, Schlafsäcke und vieles mehr. Das kostet Geld. Viele kleinere Gruppen helfen konkret vor Ort, sind aber natürlich auf Spenden angewiesen. Hier einige Empfehlungen:

- Ein Projekt aus dem Ruhrgebiet sammelt zur Zeit Geld für Hygieneprodukte für menstruierende Personen in Moria. Nähere Informationen gibt es hier: <https://www.betterplace.org/de/projects/84301-menstruationshygiene-fuer-lesbos> und <https://www.instagram.com/feministsupportlesvos/>

- Die Initiative „No Name Kitchen“ ist auf der Balkanroute aktiv, kocht täglich für Geflüchtete und benötigt Geld für Lebensmittel, Kochutensilien, Gas etc. Nähere Informationen gibt es hier: <https://www.nonamekitchen.org/en/>

Mit einem spontanen Spendenaufruf nach dem Brand im Lager Moria auf Lesbos haben unsere Freund*innen vom Antifa-Arbeitskreis an der HSD bereits vorgelegt und in kürzester Zeit 1.000,- Euro von Privatpersonen gesammelt. Die Summe wurde unkompliziert an persönlich bekannte und absolut vertrauenswürdige Unterstützer_innen auf Lesbos weitergegeben. Ein selbstorganisierter Support funktioniert also und ist für jede*n realisierbar. Auch kleine Beträge sind willkommen. Wenn viele mitmachen, kommt einiges zusammen, mit dem den Menschen vor Ort geholfen werden kann.

Wer und was ist das AStA- Refugee-Support-Project?

Wir sind HSD-Studierende und möchten Kontakte und Zusammenarbeit zwischen Geflüchteten und Studierenden an der Hochschule und darüber hinaus fördern. Sprecht uns gerne an, wenn ihr Unterstützung an der Hochschule (oder auch außerhalb) braucht, wenn ihr Projekte, Veranstaltungen und Initiativen starten wollt, wenn ihr politisch eure Meinung verbreiten wollt oder Partner*innen sucht, um Sprachen (oder sonstiges) zu lernen. Das Refugee-Support-Project ist bereits gut in Düsseldorf und an der Hochschule vernetzt, so dass wir schon in vielen Bereichen weiterhelfen oder vermitteln können. Auch wenn ihr andere unterstützen wollt, seid ihr herzlich willkommen! :) Wir möchten ein großes Netzwerk aufbauen, in dem viele unterschiedliche Menschen mitmachen können. Durch gegenseitige Hilfe und Austausch können wir zusammen stärker werden und durch verschiedene Perspektiven auf die Welt und unsere Gesellschaft voneinander lernen. Unser oberstes Anliegen ist eine gleichberechtigte und solidarische Gesellschaft, in der alle Menschen Platz haben und eine Stimme finden können. Deswegen unterstützen wir unter anderem auch Geflüchtete in ihren Kämpfen und Protesten für ein menschenwürdiges Leben!

Der Antifa-AK an der HSD präsentiert als Mitveranstalter

„INPUT – antifaschistischer Themenabend in Düsseldorf“ existiert seit 2002 und findet monatlich an einem festen Termin (aktuell der letzte Dienstag im Monat) an wechselnden Orten statt. Aktuelle INPUT-Veranstalter: Antifaschistischer Arbeitskreis an der HSD und AG INPUT, in Kooperation mit dem Antirassistischen Bildungsforum Rheinland (ABR) und SJD – Die Falken Düsseldorf. Ankündigungen u.a. auf <https://www.facebook.com/Input-Antifaschistischer-Themenabend-213910642030868/>.

INPUT – antifaschistischer Themenabend im Oktober:

Nicht nur der NSU - Rechtsterrorismus in Deutschland

Dienstag, 27. Oktober 2020, 19:30 Uhr, Referent: Fabian Virchow (Hochschule Düsseldorf).

Als Ort geplant: Zentrum Hinterhof, Corneliusstraße 108, Düsseldorf. Achtung: Der Veranstaltungsort könnte sich noch ändern! Bitte schaut einige Tage vorher auf unsere Facebook-Seite <https://www.facebook.com/Input-Antifaschistischer-Themenabend-213910642030868/>.

Im November 2011 wurde die rassistische Mordserie der terroristischen Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ allgemein bekannt; neun Menschen mit Migrationsbiographie und eine Polizistin wurden ihre Opfer. Seitdem sind zahlreiche weitere rechtsterroristische Morde und Anschläge begangen worden, etwa in München im Jahr 2016, aber auch in Halle 2019 und in Hanau im Februar 2020. Es ist kein Jahr vergangen, in dem nicht entsprechende Strukturen aufgedeckt wurden. Zugleich bestehen extrem rechte Netzwerke fort, die massiv Gewalt androhen und diese auch auf unterschiedliche Art ausüben. Dies verweist nicht nur auf eine lange Tradition rechter Gewalt in der deutschen Geschichte, sondern wirft auch Fragen nach der Angemessenheit staatlicher und gesellschaftlicher Reaktionen auf diese Gewalt auf. Der Vortrag gibt einen knappen historischen Überblick und stellt aktuelle Entwicklungen im Rechtsterrorismus vor.

Unser Referent Dr. Fabian Virchow ist Professor für Politikwissenschaften an der Hochschule Düsseldorf (HSD) und Leiter des dortigen Forschungsschwerpunktes Rechtsextremismus und Neonazismus.

Der größte Steuerraub in der Geschichte? „Cum ex-Geschäfte“

Do., 01.10., ZAKK, Fichtenstr. 40, 19:00, Eintritt frei
Vor dem Landgericht Bonn wurden kürzlich zwei britische Aktienhändler verurteilt, die zusammen mit Finanzinstituten an einer Steuerhinterziehung in Höhe von 400 Millionen Euro beteiligt waren. Das Landgericht Wiesbaden hat im Dezember 2019 eine Anklage gegen fünf Banker und einen Anwalt zugelassen, denen der Generalstaatsanwalt Frankfurt vorwirft, Steuererstattungen von 113 Millionen Euro organisiert zu haben für angebliche Steuerzahlungen, die es nie gegeben hat. Und beim Landgericht Frankfurt liegt eine weitere Anklage vor, auch hier beläuft sich der Schaden auf einen dreistelligen Millionenbetrag. Das ist aber nur die Spitze des Eisbergs der sogenannten „Cum-Ex-Geschäfte“. Es geht um zweistellige Milliarden-Euro-Beträge, um die die Staatskassen scheinbar legal erleichtert wurden. Pikant ist dabei die Rolle einiger deutscher Landesbanken wie auch der WestLB. Jüngst wurde bekannt, dass die Hamburger Finanzverwaltung auf die Rückforderung von knapp 50 Millionen Euro zu Unrecht gezahlter Erstattungen von der M.M. Warburg Bank verzichtet hat. Die Bank pflegt beste Kontakte zur Politik. Wenn es um solche Beträge geht, sind natürlich die Spitzenadressen der Steuerberater*innen, Banken und Strafverteidiger*innen dabei, um die Aufklärung zu erschweren. Auf den Vorwurf der Plünderung des Staates wurde mit harten Bandagen und Druck auf Staatsangestellte und Journalist*innen auch juristisch reagiert. Schließlich sei es doch nur eine Ausnutzung der Gesetzeslage – also eine legale Steuervermeidung, argumentierte die Lobby. Der Düsseldorfer Wirtschaftsjournalist Volker Votsmeier (Handelsblatt) recherchiert seit Jahren in dieser Angelegenheit. Er wird die Konstruktion dieser seltsamen „Steuererstattungen“ erklären und über die laufenden und anstehenden Gerichtsverfahren berichten. Veranstalter*innen: Rosa-Luxemburg-Club, DGB Stadtverband.

New Fall Forum – Der Pop-Talk zu unserer Gesellschaft der Zukunft

Do., 01. bis Sa., 03.10.,
Pong im NRW-Forum, Ehrenhof 2
Das New Fall Forum ist eine inhaltliche Ergänzung zum New Fall Festival und eine Konsequenz aus den Entwicklungen der letzten Jahre: zunehmend dominierten Künstler*innen mit moralischem Commitment das Line-Up. Popkultur ist Spiegelbild und zugleich Impulsgeber gesellschaftspolitischer Entwicklungen. Künstler*innen kommt dabei eine Verantwortung zu, die es zunehmend zu diskutieren gilt. Beim Forum sollen – gemeinsam mit Akteur*innen der Popkultur – aktuelle Fragen zu unserem Zusammenleben in Europa besprochen und Lösungsansätze mit Breitenwirkung erarbeitet werden. Das Programm an den drei Tagen:
Do. 01.10., 19h:

Mitten ins Herz – Corona trifft Kultur

Fr., 02.10., 19h: **Tabubruch als Provokation**

– Antisemitismus im Hip Hop

Sa., 03.10., 16h: **Wem gehört Deutschland?**

Postmigrantische Realitäten in Deutschland

Sa., 03.10., 18h: **(Nach)Wende – Ostdeutsche Identitäten nach 30 Jahren Wiedervereinigung.**

Wird in Belarus ein zweiter Maidan inszeniert?

Zu den Entwicklungen in und um Weißrussland

Mo., 05.10., ZAKK, Fichtenstr. 40, 19h

Seit Alexander Lukaschenko sich Anfang August zum fünften Mal im Amt bestätigen ließ, erschüttern Unruhen Weißrussland. Eine anscheinend heterogen zusammengesetzte Opposition fordert Neuwahlen. Zigttausende folgten ihrem Aufruf. Lukaschenko vermutet dahinter ausländische Betreiber*innen eines Regime Change und antwortet mit offener Repression. Die Europäische Union greift zu Sanktionen. Putin erklärt, nicht intervenieren zu wollen, signalisiert aber Bereitschaft, dem Unionspartner im Rahmen des „Vertrags über kollektive Sicherheit“ zu helfen. Die NATO zeigt sich „besorgt“. Wird der, außer Finnland, letzte europäische Staat an der Grenze zu Russland, der noch nicht Mitglied der NATO ist oder den Wunsch geäußert hat, es zu werden, zur zweiten Ukraine? Richten sich die Proteste in Belarus, die sich trotz Repression auf weite Teile des Landes ausgebreitet haben, auf einen Systemwechsel und auf eine Abkehr von Russland und Hinwendung zum Westen? Oder geht es um die friedliche Ablösung eines autoritären Dauerherrscher? Und die wichtigste Frage: Wie lässt sich verhindern, dass Belarus, falls die Krise eskaliert, zum Aufmarschgebiet eines Krieges wird, der außer diesem Land ganz Europa, schlimmstenfalls den Weltfrieden betrifft? Der Referent Kai Ehlers ist Politikwissenschaftler, der sich seit vielen Jahren mit den Verhältnissen und Entwicklungen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion beschäftigt. Veranstalter: Friedensforum Düsseldorf.

ANZEIGE

ANZEIGE

zakk... **Oktober 2020**

Fr 2.10. **zooey** Der Düsseldorfer Singer / Songwriter zooey stellt sein neues Album „Phoebe“ vor

Sa 3.10. **Tozzkat feat. Vom Ritchie** Die Düsseldorfer Supergroup live

So 4.10. **Cosmopolis-Festival: Es ist unser Klima** Viel Musik und Comedy zum Thema Klimawandel!

Di 6.10. **Ausgebucht! „Wer ist wir?“ mit Alice Hasters** Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten

Do 8.10. **Frischfleisch Comedy** Nachwuchscomedyshow im zakk. Moderatör: Jens Heinrich Claassen.

Fr 9.10. **Workshop: Hate & Speech** Rassismus hat viele Gesichter. Infos: www.zakk.de

So 11.10. **Zusatzshow: The Düsseldorf Dusterboys** In der Reihe Ritus - Underground Shows

Di 13.10. **Ist Intelligenz erblich?** Eine Veranstaltung des Heinrich Heine Salons. Moderation: Achim Zielesny

Di 13.10. **Premiere! Jan Philipp Zymny: surREALITÄT** Der junge Künstler mit seinem vierten Soloprogramm!

Sa 17.10. **Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen** Düsseldorf aus einer anderen Perspektive

So 18.10. **Matinee: Ngūgĩ wa Thiong'o** Vorgestellt von Thomas Brückner.

So 18.10. **Poesieschlachtpunktacht** Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk.

Mo 26.10. **Kubas Gesundheitswesen in Pandemie- und Blockadezeiten** Nationale und internationale Strategien und Aufgaben der Solibewegung

Fr 30.10. **Deutschsprachige Poetry Meisterschaften: Team Slam / Halbfinale** 10 Teams kämpfen um den Einzug ins Finale

Sa 31.10. **Deutschsprachige Poetry Meisterschaften: Team Slam / Finale** Die vier besten Teams stellen sich dem Publikumsvoting in der Tonhalle **zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf**

Digitale Räume für die darstellenden Künste

Mo., 05.10., FFT Kammerspiele, Jahnstr.3, 19h, Eintritt frei! Anmeldung tickets@fft-duesseldorf.de
Seit Jahrzehnten nutzen wir das Internet ganz selbstverständlich. Aber für die darstellenden Künste muss dieses Medium erst noch – oder immer wieder neu – erfunden werden. Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Coder*innen stellen ihre digitalen Werkzeuge für Online-Performances, Proben und die Begegnung im Netz vor. Das transdisziplinäre Team e_lektron aus Tallinn, Estland stellt seinen virtuellen Theaterraum vor, der ständig weiterentwickelt wird. Die Produktionsgemeinschaft nota (Berlin) gibt Einblicke in ihr digitales Proben- und Archivierungswerkzeug. Dazu gibt es einen Impulsvortrag von Tina Lorenz (Staatstheater Augsburg) zur aktuellen digitalen Lage im deutschen Theater. Gemeinsam mit der Deutschen Oper am Rhein eröffnet das FFT damit das von der Kulturstiftung des Bundes geförderte Projekt „Das Digitale Foyer“: es geht um die Suche nach neuen Räumen der Begegnung in Oper und Theater der Zukunft. Dabei liegt der Fokus auf digitale Strategien der Vermittlung und Kommunikation in hybriden, künstlerischen Räumen und Foyers unter Einbezug der digitalen, städtischen Öffentlichkeit.

Heute – zwischen Gestern und Morgen

Szenische Lesung mit Texten von Kurt Tucholsky

Sa., 10.10., Campus Golzheim,

Georg-Glock Str. 15, 19h, 15,-

Texte des gesellschaftskritischen Schriftstellers und Publizisten Kurt Tucholskys beeindrucken auch heute noch durch ihre erstaunliche Aktualität und analytische Schärfe. So warnte Tucholsky bereits vor 100 Jahren vor dem Erstarken rechter Kräfte in Politik und Bevölkerung und hielt den Bürger*innen gern den Spiegel vor. Marc Dauenhauer hat Auszüge aus seinem Werk zusammengestellt und ergänzt um eigene Texte und Sätze aus aktuellen Fernsehnachrichten.

Ein Panther in Berlin – Kurt Tucholsky

und der Sound der Zwanziger Jahre

Di., 13.10., Zentralbibliothek, Lesefenster,

Bertha-von-Suttner Platz, 20h, Eintritt frei

Kurt Tucholsky hatte eine große Liebe: Sein Grammophon. Diese Liebe teilt er mit dem Frankfurter Kabarettisten und Schellackplatten-Sammler Jo van Nelsen, der dem Sound der Zwanziger Jahre nachlauscht in Tucholskys Texten und Liedern, untermalt von bewegten Bildern aus bewegter Zeit. Vor allem Tucholskys amüsante Schallplatten- und Künstler*innenkritiken stehen im Mittelpunkt. Längst verklungene Stimmen wie die von Claire Waldoff, Jack Smith und Richard Tauber werden vom Grammophon erklingen. Dazu die Chansons Tucholskys, die der Satiriker unter dem Pseudonym Peter Panter für die Berliner Kabarets der Zwanziger Jahre schrieb. Ein Ausflug in pompöse Tanzsäle und verruchte Flüsterkneipen, wo erste Erotik-Filme gezeigt wurden.

Heinrich Heine Salon

Matinee: Ngūgĩ wa Thiong'o

Vorgestellt von Thomas Brückner.
Es lesen: Daniel Berger und Mareike Göttinger
Musik: Mickey Neher

Der 1938 in Kenia geborene Ngūgĩ wa Thiong'o zählt zu den herausragenden Autoren des subsaharischen Afrika. Sein 1964 veröffentlichter Roman „Abschied von der Nacht“ war der erste ostafrikanische Roman in englischer Sprache überhaupt. Thiong'o erlebte die Kolonialzeit unter den Engländern hautnah. Inhaftiert ohne Prozess schrieb er im Gefängnis einen Roman auf Toilettenpapier. Nach dem Abzug der Engländer wurde er erneut inhaftiert und ging ins Exil. Er war Professor für Literaturwissenschaften in England und in den USA. Sein zuletzt erschienener Roman „Herr der Krähen“ war auch in Deutschland ein großer Erfolg. Seit Jahren ist er für den Booker Prize vorgesehen und Kandidat für den Literaturnobelpreis. Im November erhielt er den Erich-Maria-Remarque-Preis der Stadt Osnabrück, mit dem sowohl das literarische Niveau seines Werkes als auch seine politische Haltung und Aktivität gewürdigt wurde.

18. Oktober 2020 – 11h – Zakk, Fichtenstr. 40
Eintritt: € 10,- / 5,- (Düsselpass) inklusive Frühstück
www.heine-salon.de

Gefördert durch
www.literaturstadtduesseldorf.de

Landeshauptstadt
Düsseldorf

SOLL-HINWEIS



+++Demos++Konzerte++Küfa
++Vorträge++Workshops++
++Camps++Theater++

Terminkalender
www.hermine-terme.net

Ist Intelligenz erblich?

Di., 13.10., ZAKK, Fichtenstr. 40, Eintritt 5,-
Der Vortrag von Achim Zielesny geht einer schlichten Frage nach, die es in sich hat: Ist Intelligenz erblich? Denn: Was versteht man eigentlich unter Intelligenz? Und was heißt erblich? Und warum ist die Frage überhaupt von Bedeutung? Eine Tour durch Biologie und Gesellschaft soll Klärung bringen. Eine Veranstaltung des Düsseldorfer Aufklärungsdienstes in Kooperation mit dem Heinrich-Heine-Salon.

Weil es wichtig ist! Benefizshow für Menschen auf Lesbos

Do., 15.10., ZAKK, Fichtenstr. 40, 19.30, VVK 10,-
Was passiert, wenn die Europäische Union nicht nur schlechte, sondern keine Politik macht? Natürlich darf man die seit Jahren anhaltende, menschenrechtsverletzende Situation an den EU-Außengrenzen nicht entpolitisieren, aber die EU scheint derzeit vollkommen unfähig, überhaupt Politik zu machen. Überall hört man, es müsse eine „europäische Lösung“ geben, bevor man die 13.000 Menschen in Deutschland aufnehmen könnte. Welche Lösungen kann dieses Europa noch bieten? Nicht wenige Menschen sprechen sich gegen eine Aufnahme der Geflüchteten in Deutschland aus. Das Argument: Wenn wir retten, dann kommen immer mehr. Das hat mensch die letzten Jahre auch immer wieder behauptet, wenn es darum ging, Seenotrettung zu verbieten. Wenn gerettet wird, zieht das mehr Menschen an. So die kurz gedachte Logik. Studien widersprechen dieser These deutlich. Und dennoch, entgegen jeder empirischen Erfahrung der letzten Jahre, beteiligen sich Politiker*innen jeglicher Couleur daran, rechte Drohszenarien weiter aufzubauen. Gegen diese Panik mit Kunst und Politik ist daher das Motto dieser Benefizveranstaltung. Politiker*innen sollen mit Menschen ins Gespräch kommen, die im Lager Moria waren und Fluchterfahrungen gemacht haben. Nicht nur Tagesschau-Kommentare, sondern Stimmen von vor Ort sollen zu hören sein, weil sie wertvoll sind. Die Podiumsdiskussion wird immer wieder von künstlerischen Interventionen unterbrochen – Musik, Gedichte und Performance. Moderiert wird die Veranstaltung von Jean-Philippe Kindler, der den Abend zusammen mit Christine Brinkmann und dem zakk organisiert hat.

Outdoor Führung Alter Schlachthof

Sa., 17.10., Erinnerungsort Alter Schlachthof, Münsterstr. 156, Geb. 3, 11:00 bis 12:30, Anmeldung: info@lobby-demokratie.de
Die Outdoor-Führung beginnt vor der denkmalgeschützten Viehhalle, erzählt die Entstehungsgeschichte des Ortes vom städtischen Schlachthof bis zum heutigen Lern- und Erinnerungsort und erlaubt einen Blick auf die Ausstellung von außen. Die nächste Station an der Stelle des ehemaligen Geschäftshauses der Familie Cohen erinnert an das Leben jüdischer Deutscher vor dem Nazi-Regime. Anhand des biografischen Beispiels wird die Geschichte der antisemitischen Verfolgung aufgezeigt. Der Rundgang beinhaltet auch die Besichtigung des Mahnmals für die deportierten Jüdinnen und Juden am nahe gelegenen ehemaligen Güterbahnhof und führt dann zum Erinnerungsort Alter Schlachthof zurück. Dort bleibt Zeit für Fragen und Diskussion: Was bedeutet diese Geschichte heute für uns, wie gegenwärtig ist die Gefahr von rechts, und wie können wir „den Anfängen wehren“?

Denken ohne Geländer –

Hannah Arendt im Selbstversuch
So., 25.10. (18h) + Mo., 26.10. (11h), FFT-JuTa, Kasernenstr. 6

Hannah trifft Hannah: Auf den Spuren der Philosophin Hannah Arendt begibt sich die Performerin und Regisseurin Hannah Biedermann mit viel Freude auf den Holzweg. Dabei riskiert sie, Dinge nicht zu wissen und öffentlich, laut zu denken. Im Zwiegespräch mit dem Bühnentechniker Peter Behle erforscht sie die Beziehung zwischen Denken und politischem Handeln und lädt das Publikum zum Dialog ein. Das Theater wird zum Denkraum, in dem Fragen nach Macht und Verantwortung, nach Identität und Pluralität gestellt werden.

Eine andere Welt ist möglich – Kubas Gesundheitswesen in Pandemie- und Blockadezeiten

Mo., 26.10., ZAKK, Studio, Fichtenstr. 40, 19:30
Die Coronavirus-Pandemie hat die Unterschiede zwischen den kapitalistischen Gesundheitssystemen und dem des sozialistischen Kubas offenbart. Die Lage auf der Insel ist ganz anders, trotz des längsten und verschärften Wirtschafts-, Handels- und Finanzkrieges der Geschichte durch die USA. Während Kuba mit seiner medizinischen Zusammenarbeit in Dutzenden von Ländern Gesundheitsversorgung anbietet, geben die USA Millionen Dollar aus, um die Karibikinsel der „Sklaverei“ und des „Menschenhandels“ zu bezichtigen. Das Beispiel Kubas wird nicht verziehen, sie setzen ihre subversiven Kampagnen fort und die Weltgesundheitsorganisation, die die lobenswerte Arbeit der kubanischen Gesundheitsfachleute anerkennt, ist für sie nur störend. Die Veranstalter*innen von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V. Düsseldorf wollen nationale und internationale Strategien gegen die US-Blockade diskutieren und die Ziele und Möglichkeiten der Solibewegung für Kuba besprechen. Referent: Referent: Dr. Klaus Piel (Vorstand HCH, Humanitäre Cubahilfe Bochum und mediCuba Europa).

„Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich“

Do., 29.10., Heinrich-Heine-Institut, Bilker Str., 19h 2020 jährt sich der Geburtstag des Dichters Paul Celan zum 100. Mal und zum 50. Mal sein Todestag. Helmut Braun erzählt aus dem Leben des großen Poeten, liest Gedichte und Briefe von ihm; schildert das Leiden des jüdischen Dichters an den Folgen der Shoah, die Entstehungsgeschichte der Todesfuge, der „Grabschrift“ für seine Mutter; erzählt von den Plagiatsvorwürfen, den „gewollten“ Missverständnissen der Deutung des Gedichts und der schweren psychischen Erkrankung, die zu seinem Freitod führte. Eingefügt werden Gedichtinterpretationen, Tondokumente, Briefe und Stellungnahmen von Dichter*innen, Kritiker*innen und Wissenschaftler*innen.

Podiumsdiskussion: Fast oder fair?

Fashion auf dem Prüfstand
Fr., 30.10., Zentralbibliothek, Lesefenster, Bertha-von-Suttner-Platz, 20h, Eintritt frei

Woher weiß ich, ob die Mode, die ich kaufen will, ökologisch und fair produziert wurde? Welche Möglichkeiten gibt es, verantwortungsvoll Mode zu konsumieren? Die Stadtbüchereien Düsseldorf organisieren gemeinsam mit der AMD Akademie Mode & Design Düsseldorf eine Podiumsdiskussion, bei der Vertreter*innen von führenden Modelabels und eines bekannten Nachhaltigkeitssiegels diese und andere Fragen rund um nachhaltige Mode beantworten sollen. Im Rahmen der 36. Düsseldorfer Eine-Welt-Tage 2020.

Kino:**Independent-Kurzfilmabend**

Mo., 05.10., Metropol Kino, Brunnenstr. 20, 19h, 9,-
Es geht um Gentrifizierung, um friedlich-obskure Koexistenz auf engem Raum, aber auch um das profane Ausreißer aus dem Alltag beim Independent-Kurzfilmabend im Metropol. Filmemacher*innen aus Düsseldorf und der Region zeigen ihre Werke. Bei „Steam & Haze“ (Oliver Gather) geht es um die Nachbarschaft von Edel-Konditor, E-Zigarettenladen und junger Bettlerin in einer Fußgängerzone. Den Kampf um die legendäre Kneipe „Fortuna-Eck“ dokumentiert der Film „Kneipe in Gefahr“ (Gerko Wolfsdorf) und das Aus der Kultstätte „Brause“ hat Tom Blankenberg filmisch festgehalten. Mit dem Mofa nach Italien geht es im Punk-Streifen „Wo die Zitronen blühen“ (Jonny Bauer, Holger Hahn), Swen Buckner legt bei „Westside Player Now“ den Fokus auf Abspänne in Hollywood-Filmen, und bei „Canzone“ (Stefan Ettliger) geht es um Vorlesesoftware in Verbindung mit einem Songzyklus.

Welt am Draht

Do., 08.10., Filmwerkstatt, Birkenstr. 47, 20h
Ein Film von Rainer Werner Fassbinder mit Klaus Löwitsch, M. Rabben, A. Hoven (D 1973): Der Leiter eines Instituts für Kybernetik und Zukunftsforschung, das mit Hilfe eines immensen Computers politische, ökonomische und soziale Vorgänge der Zukunft simulieren kann, begeht Selbstmord. Nachfolger wird sein engster Mitarbeiter, der fest davon überzeugt ist, dass sein Vorgänger Opfer eines Verbrechen wurde. Er recherchiert und stellt fest, dass mit Hilfe des Supercomputers eine künstliche Welt geschaffen wurde, die von Menschen bevölkert wird, die nicht ahnen, dass sie nur elektronisch existieren.

Zeit der Kannibalen

So., 18.10., Filmwerkstatt, Birkenstr. 47, 17h
Im Film von Regisseur Johannes Naber (D 2014 u. a. mit D. Striesow) sind zwei erfolgreiche Unternehmensberater sechs Jahren durch die ärmsten Länder der Welt getourt, um den Profithunger ihrer Kund*innen zu stillen. Als ihr Ziel, endlich in den Firmenolymp aufzusteigen, nicht in Erfüllung geht, liegen die Nerven blank. „Up or Out“ heißt es in ihrem Geschäft – die Zeit der Kannibalen ist gekommen. Eine Dekonstruktion von Figuren und Systemen, eine düstere Komödie und ein Portrait der Zeit.

Konzerte:**Johnethen Fuchs**

Do., 08.10., Hühnerstall, Mertensgasse 11, 20h
Indie-Songwriter.

Schreng Schreng & La La

Mi., 15.10., per Youtube-Livestream aus dem AK47
Akustik-Punk-Duo aus Düsseldorf.

Marble Sounds

Mi., 21.10., Kasette, Flügelstr. 58, 20h
Mitreibender Indie-Rock sowie akustischer Songwriter-Folk der fünfköpfige belgischen Band.

Tango, Klezmer und Chanson

Sa., 10.10., Melancthonkirche, Graf-Recke-Straße 211, 17h
Musik für Klarinette und Akkordeon mit dem Düsseldorfer Duo ParTwo.

ANZEIGE

SOLI-HINWEIS**V6 – nicht nur für Anarcho-Syndikalist*innen**

Volmerswerther Str. 6, <http://vsechs.blogspot.eu>

Ständige Termine:

Gewerkschaftliche Erstberatung | Asesoría laboral – auf Deutsch, Spanisch und Englisch
jeden Montag von 17:00-20:00

FAUD berät mit der Grupo de Acción Sindical NRW.

Hilfe zur Selbsthilfe bei Fragen zur Lohnabrechnung & Lohnsteuer

Jeden zweiten Montag im Monat, 17:30 - 19:30
Wir bieten Unterstützung bei Fragen zur Lohnabrechnung, Lohnsteuer und Einkommensteuer. Was wir NICHT anbieten: Ausfüllung von Unterlagen der Steuererklärung. Wir schlagen vor, einen Termin zu vereinbaren bevor ihr ins Lokal kommt. Bitte schreibt uns per Email an: fau-dkontakt@fau.org oder über unser Kontaktformular.

komma

Wein für Frauenkommunikation e.V.

LEAVE
NO ONE
BEHIND

www.komma-duesseldorf.de

HINTERHOF

LINKES ZENTRUM

Sa 03.10. // 15:00

Herbst Warmup (Outdoor im Hof)

Einladung zum Herbstsamstag im Hinterhof - ab 15:00h erwarten euch Austausch, Diskussion und ein warmes Süppchen. Die Getränkekarte pimpem wir je nach Wetterlage mit warmen oder kalten Specials auf.

Die Kneipencrew und der Mitmachbrunch freuen sich auf Euch.

Bitte denkt an eure Maske und habt Verständnis dafür, dass wir nur eine begrenzte Anzahl von Gästen im Hof willkommen heißen können um den Hygieneregeln gerecht zu werden.

Do 08.10. // 19:30

LZ Biergarten

Die Kneipencrew kredenzt euch kühle Kaltgetränke und lädt zu Austausch und Diskussionen ein.

Alles Corona-gerecht im Hof und mit angemessenem Abstand.

Bitte denkt an eure Maske und habt Verständnis dafür, dass wir nur eine begrenzte Anzahl von Gästen im Hof willkommen heißen können um den Hygieneregeln gerecht zu werden.

Do 22.10. // 19:30

LZ Biergarten

Die Kneipencrew kredenzt euch kühle Kaltgetränke und lädt zu Austausch und Diskussionen ein.

Alles Corona-gerecht im Hof und mit angemessenem Abstand.

Bitte denkt an eure Maske und habt Verständnis dafür, dass wir nur eine begrenzte Anzahl von Gästen im Hof willkommen heißen können um den Hygieneregeln gerecht zu werden.

Di 27.10. // 19:30

Nicht nur der NSU – Rechtsterrorismus in Deutschland

„INPUT – antifaschistischer Themenabend in Düsseldorf“ existiert seit 2002 und findet monatlich an einem festen Termin (aktuell der letzte Dienstag im Monat) an wechselnden Orten statt. Aktuelle INPUT-Veranstalter: Antifaschistischer Arbeitskreis an der HSD und AG INPUT, in Kooperation mit dem Antirassistischen Bildungsforum Rheinland (ABR) und SJD – Die Falken Düsseldorf.

Achtung: Der Veranstaltungsort könnte sich noch ändern! Bitte schaut einige Tage vorher auf unsere Facebook-Seite <https://www.facebook.com/Input-Antifaschistischer-Themenabend-213910642030868/>.

Im November 2011 wurde die rassistische Mordserie der terroristischen Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ allgemein bekannt; neun Menschen mit Migrationsbiographie und eine Polizistin wurden ihre Opfer. Seitdem sind zahlreiche weitere rechtsterroristische Morde und Anschläge begangen worden, etwa in München im Jahr 2016, aber auch in Halle 2019 und in Hanau im Februar 2020. Es ist kein Jahr vergangen, in dem nicht entsprechende Strukturen aufgedeckt wurden. Zugleich bestehen extrem rechte Netzwerke fort, die massiv Gewalt androhen und diese auch auf unterschiedliche Art ausüben. Dies verweist nicht nur auf eine lange Tradition rechter Gewalt in der deutschen Geschichte, sondern wirft auch Fragen nach der Angemessenheit staatlicher und gesellschaftlicher Reaktionen auf diese Gewalt auf. Der Vortrag gibt einen knappen historischen Überblick und stellt aktuelle Entwicklungen im Rechtsterrorismus vor.

Unser Referent Dr. Fabian Virchow ist Professor für Politikwissenschaften an der Hochschule Düsseldorf (HSD) und Leiter des dortigen Forschungsschwerpunktes Rechtsextremismus und Neonazismus.

Unterstützt den Hinterhof! Spendet an:
KUPO e.V.
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88 |
Stichwort: Hinterhof
Kontakt: info@linkes-zentrum.de

